

**Fachhochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial-
und Kulturwissenschaften**



**Das Weltbild des Konstruktivismus
und
seine Bedeutung für die Beratung**

Diplomarbeit

vorgelegt von

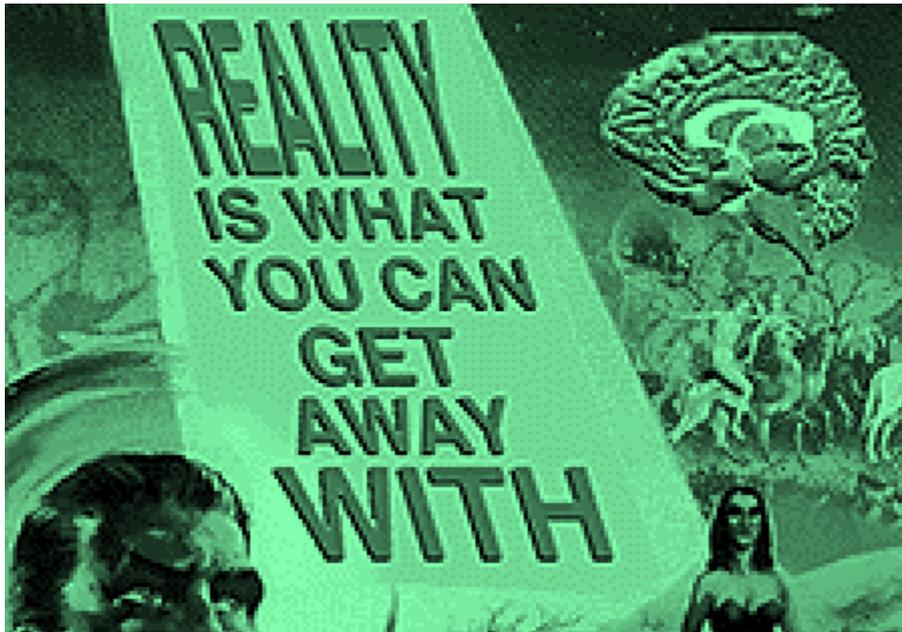
Martin Weber

Matrikelnummer: 460655

Erstleser Herr Prof. Dr. habil. Hans-Ernst Schiller

Zweitleser Herr Prof. Dr. Hilmar Hoffmann

Düsseldorf, 18. Dezember 2008



Das Weltbild des Konstruktivismus und seine Bedeutung für die Beratung

An die Realisten[...]
ihr nennt euch Realisten und deutet an,
so wie euch die Welt erscheine,
so sei sie wirklich beschaffen: [...]
Da jener Berg! Da jene Wolke!
Was ist denn daran „wirklich“?
Zieht einmal das Phantasma und die ganze
menschliche Zutat ab, ihr Nüchternen!
Ja, wenn ihr das könntet! Wenn ihr eure Herkunft,
Vergangenheit, Vorschule vergessen könntet -
eure gesamte Menschheit und Tierheit!
Es gibt für uns keine „Wirklichkeit“ [...]
Friedrich Nietzsche ¹

¹Nietzsche, F.: Die fröhliche Wissenschaft, Leipzig, 1990, S. 75

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zu dieser Arbeit.....	5
1. Weltbilder.....	6
1.1 Einführung.....	6
1.2 Begriffsklärung.....	6
1.2.1 Ideologie.....	6
1.2.2 Metaphysik.....	8
1.2.3 Ontologie.....	8
1.3 Weltbilder.....	8
1.3.1 Materialismus.....	8
1.3.2 Idealismus.....	9
1.3.3 Realismus.....	13
1.3.4 Solipsismus.....	18
1.3.5 Fiktionalismus.....	18
1.3.6 Konstruktivismus.....	19
1.3.6.1 Was ist der Konstruktivismus?.....	19
1.3.6.2 Was ist Wirklichkeit aus der Sicht des Konstruktivismus?.....	20
1.3.6.3 Das Weltbild des Konstruktivismus.....	20
1.3.6.4 Wörter und ihre Bedeutung.....	23
1.3.6.5 Selbsterfüllende Prophezeiungen.....	24
1.3.6.6 Vorstellung des radikalen Konstruktivismus...	25
1.3.6.7 Was ist „Konstruieren“?.....	28
1.3.6.8 Eine Konstruktionstheorie.....	29
1.3.6.9 Wirkung oder Ursache?.....	32
1.3.6.10 Kritik am radikalen Konstruktivismus.....	34
1.3.6.11 Sozialer Konstruktivismus.....	37
1.3.6.12 Der Bedeutungszuwachs des Konstruktivismus	37
2. Beratungshaltungen und der Konstruktivismus	38
2.1 Die klientenzentrierte Psychotherapie.....	38

2.1.1 Die Beziehung des Therapeuten in der klientenzentrierten Psychotherapie zu seinem Klienten.....	38
2.1.1.1 Bezug zum Konstruktivismus.....	39
2.1.2 Das Menschenbild in der klientenzentrierten Psychotherapie Bezug zum Konstruktivismus.....	40
2.1.2.1 Bezug zum Konstruktivismus.....	41
2.1.3 Encountergruppen nach Rogers und dem personenzentrierten Ansatz.....	41
2.1.3.1 Bezug zum Konstruktivismus.....	46
2.2 Themenzentrierte Interaktion.....	46
2.2.1 Grundannahmen.....	47
2.2.2 Das Beratungsmodell.....	48
2.2.3 Persönlicher Erfahrungsbericht zu einem TZI-Erlebnis	51
2.2.4 Bezug zum Konstruktivismus.....	51
2.3 Lösungsorientierte Kurzzeittherapie.....	52
2.3.1 Die Haltung des „Interviewers“.....	52
2.3.2 Grundlegende Fertigkeiten des Interviewers/Interviewerin	52
2.3.3 Bezug zum Konstruktivismus.....	53
2.4 Systemische Therapie.....	54
2.4.1 Bezug zum Konstruktivismus.....	58
2.5 Konstruktionen im Krankheitsbegriff.....	59
3. Schluss.....	62
3.1 Schlussbetrachtung.....	62
3.2 Konstruktivismus, Werte, freier Wille und Sonstiges...	63
3.3 Fazit.....	65
3.4 Eigene Erfahrungen beim Schreiben dieser Arbeit.....	66
3.5 Was habe ich durch die Diplomarbeit gelernt?.....	68
3. 6 Wie geht's weiter?.....	68
3.7 Danksagung.....	69

Vorwort zu dieser Arbeit

Mit dieser Diplomarbeit möchte ich mich mit dem Thema Weltbilder auseinandersetzen. Ich werde einen Bezug zu verschiedenen Beratungs-/Therapieeinrichtungen herstellen. Den Bezug werde ich am Beispiel des Konstruktivismus zu verschiedenen Beratungshaltungen herausarbeiten. Die verschiedenen Weltbilder werde ich vom Konstruktivismus ausgehend und mit Bezug auf den Konstruktivismus aufzeigen. Ich werde nur die wichtigsten Weltbilder mit Bezug auf den Konstruktivismus darstellen und erhebe somit keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung der existierenden Weltbilder. Dies wäre auch schon aufgrund der Vielzahl und nicht immer klar abzugrenzenden Strömungen und Richtungen nur schwer möglich.

Im ersten Teil dieser Arbeit werde ich verschiedene Weltbilder inklusive des Konstruktivismus vorstellen. Hier werde ich mich auf die extremste Form des Konstruktivismus, dem radikalen Konstruktivismus, spezialisieren. Anhand dieser radikalen Form ist es am augenscheinlichsten, die Besonderheit des Konstruktivismus darzustellen und von anderen Weltbildern abzugrenzen. Ich bezeichne hier den Konstruktivismus bewusst als Weltbild, wobei seine Anhänger ihn eher als Erkenntnistheorie sehen. Er beantwortet zwar nicht komplett die Frage, wie die Welt aufgebaut ist. Jedoch ordne ich ihn trotzdem in die Sparte Weltbilder ein, obwohl er nicht die Frage nach dem Aufbau der Welt beantwortet, jedoch das Bedürfnis nach der Frage „Wie ist die Welt aufgebaut?“ stillt und somit eine ähnliche Funktion für den Träger des Weltbildes hat. Auch werde ich verschiedene Argumente der Kritiker des Konstruktivismus aufführen und darauf folgende Antworten der Konstruktivisten anführen. Den ethischen Aspekt der verschiedenen Weltbilder werde ich aufgrund des hier begrenzten Umfangs außen vor lassen.

Im zweiten Teil werde ich verschiedene Beratungs- oder Therapieeinrichtungen vorstellen, welche Aspekte des Konstruktivismus enthalten. Diese Aspekte möchte ich speziell aufzeigen und zurückführen auf grundlegende Haltungen und Einstellungen, welche auch im Konstruktivismus zu finden sind.

1.3 Weltbilder

1.3.1 Einführung

Hier werde ich verschiedene andere Weltbilder mal knapp und mal ausführlicher vorstellen und teilweise miteinander vergleichen. So soll der Leser dazu angeregt werden, sich einen groben Überblick über die verschiedenen Vorstellungen von der Welt anzueignen. Dies soll dazu anregen, eigene Positionen oder Haltungen in einem größerem Rahmen zu sehen und so vielleicht noch passender anzuordnen oder ganz neu zu positionieren. Zuerst werde ich Begrifflichkeiten zum Thema vorstellen.

1.2 Begriffsklärung

1.2.1 Ideologie

Der Brockhaus beschreibt Ideologie als...

„Die Gesamtheit der von einer Bewegung , einer Gesellschaftsgruppe oder einer Kultur hervorgebrachten Denksysteme, Wertungen, geistigen Grundeinstellungen (öfters auch in formulierter Form als „Lehre“ überliefert); im spezifischen Sinne: künstliche geschaffene Ideensysteme.“

Der Vorwurf „Das ist ja ideologisch“ oder „Die Person ist ideologisch“ ist uns allen bekannt. Gerade in der Politik und in der Wissenschaft wird dieser Vorwurf häufig verwendet, um vermeintliche Gegner auszustechen. Das setzt die Annahme voraus, dass es eine ideologiefreie Position oder Sicht geben kann. So sind wir wieder bei der Frage nach der Realität und unserer Fähigkeit, darauf zugreifen zu können. Nur bei einer vorhandenen Realität und dem menschenmöglichem Zugriff darauf kann eine Position ideologiefrei sein.

So würde ein Konstruktivist solch einen „Vorwurf“ nicht als negativ gewertet ansehen, sondern nur als neutrale Beschreibung eines Sachverhaltes. Konstruktivisten unterscheiden auch zwischen verschiedenen Ideologien. Als Maßstab für eine Bewertung einer Ideologie kann dabei z. B. das produzierte Leid für die Menschheit herangezogen werden. Somit unterscheiden Konstruktivisten bei verschiedenen Positionen nicht nach der, welche die „richtige“ (am nächsten an der Realität) ist, sondern nach jener, die am passendsten (z. B. Minimierung des Leids der Menschen) ist für die Situation.

Realisten messen ihre Position an der Nähe zur Realität. Sie setzen voraus, dass es eine erkennbare Realität gibt, an der wir die Ideologie messen können; und wenn die Ideologie der Realität entspricht, gilt die Position nicht mehr als Ideologie, sondern als Wahrheit.

Wirkungen von Ideologien

Ideologien stiften den Träger derselben Orientierung und eine Position oder Rolle. Sie schaffen Klarheit und reduzieren Widersprüche. Auf Gruppen angewendet können sie den Fokus der Gruppe auf bestimmte Themen lenken und andere Bereiche vor Wahrnehmung schützen. Die innere Widerspruchsfreiheit benötigt oftmals ein Ausblenden/Verändern von manchen Ereignissen oder Erlebnissen. Ideologien basieren oftmals auf Hauptideen oder Axiomen, die unantastbar gelten und auf welchen die Ideologie aufgebaut ist. Menschen und Gruppen, die ihre Ideologie kompromisslos ausleben, werden auch als Fanatiker oder Fundamentalisten bezeichnet. Bei dem Besitzer der Ideologie entsteht oft auch irrtümlich der Eindruck, die eigene Ideologie sei viel weniger ideologisch als mögliche konkurrierenden Ideen. Er erlebt es eher als einfach nur die Wahrheit und objektiv. So wird der eigene Ideologiecharakter gerne nicht wahrgenommen oder geleugnet.²

² vgl Ideologie, de.wikipedia.org/wiki/Ideologie#Charakter_von_Ideologien: Stand 15.12.2008

1.2.2 Metaphysik

Die Metaphysik versucht die Grundstruktur und die Prinzipien der Wirklichkeit zu erkunden. Die verschiedenen Einzeldisziplinen der Philosophie bauen auf metaphysischen Konzepten auf. So kann die Metaphysik als grundlegend für die Philosophie betrachtet werden.³

1.2.3 Ontologie

Die Ontologie (aus dem Griechischen: „sein“ und „Lehre“, „Wort“) ist eine Disziplin der theoretischen Philosophie und es geht ihr um die Grundstrukturen der Realität. Sie ist weitgehend identisch mit der Metaphysik".⁴

1.3 Weltbilder

1.3.1 Materialismus

Der Materialismus aus erkenntnistheoretischer Sicht führt alle Erscheinungen auf Materie zurück. Dies schließt auch die Gedanken und die Ideen mit ein. Der Materialismus verneint auch die Frage nach Gott. Des Weiteren spielt er in der Physik eine bedeutende Rolle, wobei seit dem 20. Jahrhundert mit der Quantenmechanik ein Bedeutungsrückgang stattgefunden hat.

Der Begriff des ethischen Materialismus wird alltagssprachlich meist abwertend als eine Lebenseinstellung beschrieben, die hauptsächlich nach materiellem Besitz und Wohlstand strebt.

³ vgl Metaphysik, de.wikipedia.org/wiki/Metaphysik#Themen_der_Metaphysik; Stand 15.12.2008

⁴ vgl Ontologie, de.wikipedia.org/wiki/Ontologie; Stand 15.12.2008

Hier gibt es auch die Vermutung, dass ein Mensch nicht altruistisch handeln kann.⁵

1.3.2 Idealismus

Der Idealismus geht von einer Wirklichkeit aus, die wir nicht erfassen können und nur Abbilder ihrer wahrnehmen. Der ethische Idealismus sieht auch einen Menschen, der nach altruistischen Ideen bzw. Idealen strebt und nicht wie im ethischen Materialismus egoistisch nach materiellen Gütern.⁶

Eine der ersten Schriften über den Idealismus sind von Platon mit seinem Höhlengleichnis in seiner Schrift Politeia bekannt. Hier stellt er sich Ideen als Ur-Modelle von Dingen und Handlungen vor. Da dieses Beispiel sehr oft zu diesem Thema zitiert wird, führe ich es hier auf.

Platon's Höhlengleichnis

Originaltext von Platons Höhlenbeispiel:

"Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen Wohnstätte... von Kind auf sind sie in dieser Höhle festgebannt. ... (sie) sehen nur geradeaus vor sich hin... von oben her aber aus der Ferne von rückwärts erscheint ihnen ein Feuerschein; zwischen dem Feuer aber und den Gefesselten läuft oben ein Weg hin, längs dessen eine niedrige Mauer errichtet ist... Längs dieser Mauer... tragen Menschen allerlei Gerätschaften vorbei...

Können solche Gefangenen von sich selbst sowohl wie

⁵ vgl Materialismus, de.wikipedia.org/wiki/Materialismus: Star

⁶ vgl Idealismus, [de.wikipedia.org/wiki/Idealismus_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Idealismus_(Philosophie)): Stand 15.12



gegenseitig voneinander gesehen haben als die Schatten, die durch die Wirkung des Feuers auf die ihnen gegenüberliegende Wand der Höhle geworfen werden? ... Durchweg also würden die Gefangenen nichts anderes für wahr gelten lassen als die Schatten der künstlichen Gegenstände.

Wenn einer von ihnen entfesselt und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals umzuwenden, ... nach dem Lichte emporzublicken... Und wenn man ihn nun zwänge, sein Licht auf das Licht selbst zu richten, so würden ihn doch seine Augen schmerzen... Wenn man ihn nun aber von da gewaltsam durch den... Ausgang aufwärts schleppte und nicht eher ruhte, als bis man ihn an das Licht der Sonne gebracht hätte, würde er diese Gewaltigkeit nicht schmerzlich empfinden und sich dagegen sträuben?... Zuletzt dann würde er die Sonne, nicht etwa bloß Abspiegelungen derselben im Wasser ... in voller Wirklichkeit ... schauen und ihre Beschaffenheit zu betrachten imstande sein...



Wenn ein solcher wieder hinabstiege in die Höhle und dort wieder seinen alten Platz einnähme, würden dann seine Augen nicht förmlich eingetaucht werden in Finsternis. Und wenn er nun wieder... wetteifern müsste in der Deutung jener Schattenbilder, ... würde er sich da nicht lächerlich machen und würde es nicht von ihm heißen, sein Aufstieg nach oben sei schuld daran... und schon der bloße Versuch, nach oben zu gelangen, sei verwerflich?...

Hier beschreibt Platon einige Menschen, die in einer unterirdischen Höhle von Kindheit an so festgebunden sind, dass sie weder ihre Köpfe noch ihre Körper bewegen können und deshalb immer

⁷ Platon, Der Staat, Leipzig 1988, S. 301ff.

nur auf die ihnen gegenüberliegende Höhlenwand blicken können. Licht haben sie von einem Feuer, das hinter ihnen brennt. Zwischen dem Feuer und ihren Rücken befindet sich eine Mauer. Hinter dieser Mauer werden Bilder und Gegenstände vorbeigetragen, die Schatten an die Wand werfen. Die „Gefangenen“ nehmen nur diese Schatten der Gegenstände wahr. Wenn die Träger der Gegenstände sprechen, hallt es von der Wand so zurück, als ob die Schatten selber sprächen. Da sich die Welt der Gefangenen ausschließlich um diese Schatten dreht, deuten und benennen sie diese, als handelte es sich bei ihnen um die wahre Welt.⁸

Dieses Modell der platonischen Erkenntnistheorie sieht in dem Bereich des Denkbaren nur die Ideen als das Wirkliche der Welt an und die uns erscheinende Raumwelt wird nur als Schattenbild dieser Ideen beschrieben. Sautet schreibt zu dem Leben in der Höhle:

"Das menschliche Dasein ist so beschaffen, dass die meisten Menschen die Höhle niemals verlassen werden."⁹

Die meisten Menschen merken nicht, dass sie im Reich der Schatten leben, weil sie sich den Bedürfnissen ihrer Körper unterwerfen. Und dass sie immer tiefer hineingeraten, rührt daher, dass sie die Gesetze der Geschichte nicht kennen. Das Volk meint, seine Gelüste befriedigen zu können, wenn es die Macht hat, sich selbst zu regieren. Es versteht nicht, dass es sich in einer Situation befindet, die das Ziel, das es sich steckt, untergräbt. *Während es frei zu sein wähnt, ist es mehr denn je Gefangener der Verhältnisse....*"¹⁰

11

Der subjektive Idealismus

Bei dem subjektiven Idealismus beruht die Realität auf unseren Ideen und unserer Vorstellungskraft. So kann er auch gelegentlich als einen Vorläufer des philosophischen Konstruktivismus gesehen werden. Es wird eine vom Bewusstsein unabhängige äußere Realität für nicht erkennbar

⁸ vgl Höhlengleichnis, de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6hlengleichnis: Stand 15.12.2008.

⁹ Sautet, M., S. 294: Ein Café für Sokrates. Philosophie für jedermann, Düsseldorf/Zürich 1999.

¹⁰ Sautet, M., S.293: Ein Café für Sokrates. Philosophie für jedermann, Düsseldorf/Zürich 1999.

¹¹ vgl Das Höhlengleichnis , www.thur.de/philo/philo5.htm: Stand 15.12.2008

angesehen.¹²

Materialismus vs Idealismus

Der Idealismus kann als Gegenspieler des Materialismus gesehen werden und ihm gegenübergestellt werden. Materialismus und Idealismus sind alte philosophische Gegenpositionen, deren Einflüsse in der Metaphysik, Naturphilosophie, Ethik, Ontologie und Erkenntnistheorie zu finden sind. Dabei reichen die Positionen von den materialistischen Positionen, die alle Phänomene auf letztlich materielle und physikalisch-energetische Ursachen zurückführen bis zu den idealistischen Positionen, nach welchen die Realität nicht für uns zugänglich sein kann.

Zwei Beispiele für das Aufeinandertreffen von materialistischen und idealistischen Weltbildern:

„Empirismus versus Rationalismus“

Ist alles, was wir wissen, ein vom Gehirn verarbeitetes Produkt unserer Sinneserfahrungen, oder gibt es Strukturen und Funktionen im materiell nicht erfassbaren Subjekt, die unser Bild der Welt wenn schon nicht konstituieren, so doch wesentlich beeinflussen?

„Realität versus Idee“ (Universalienstreit)

Ist das Allgemeine, das uns kognitiv als Begriff erscheint, in dem gleichen Maße real wie das sinnlich wahrnehmende Einzelding? Gibt es in dieser Welt letztlich nur das individuelle Dreieck, die individuelle Rose oder den David des Michelangelo, oder „gibt“ es realiter auch die Idee des Dreiecks, die Idee der Rose und den „Geist“ der Renaissancekunst? In welcher Weise wäre die Realität des Allgemeinen zu erfassen, oder ist nur sein „Name“ dessen einzige Realität?

¹³

¹² vgl Subjektiver Idealismus, de.wikipedia.org/wiki/Subjektiver_Idealismus: Stand 15.12.2008

¹³ Kaspar, Robert, S.168ff in: Parey, Paul (Hg): Die Evolutionäre Erkenntnistheorie, Berlin/Hamburg, 1987.

Die Schnittlinien zwischen diesen beiden Weltanschauungen gehen zurück bis auf die vorsokratische, ionische Naturphilosophie zurück. So können die Trennlinien nicht klar gezogen werden. Es gibt in diesem Bereich eine Vielzahl historisch gewachsener einzelner Theorien und Hypothesen. So wie es nicht „das“ Wirbeltier oder „den“ Vogel gibt, gibt es auch nicht „den“ Materialismus oder den „Idealismus“.¹⁴

1.3.3 Realismus

Der Begriff Realismus beschreibt verschiedene philosophische Positionen, welche alle von einer Realität unabhängig von unserem Bewusstsein ausgehen. Hierbei möchte ich auf den ontologischen Realismus, den naiven Realismus, den wissenschaftlichen Realismus und den moralischen Realismus eingehen und diese Formen des Realismus kurz vorstellen. Der Realismus wird oft als Gegenposition zum Konstruktivismus vereinfacht dargestellt.

Die Bedeutung der Realismusfrage

Bei der Realismusfrage setzt man sich mit der Frage auseinander, ob das Sein das menschliche Bewusstsein bestimmt oder das Bewusstsein das Sein bestimmt. Aus Sicht des normalen Alltagsbewusstseins stellt es sich als relativ unbestritten dar, dass eine Welt außerhalb des Bewusstseins besteht. Auch ist dem menschlichen Bewusstsein in der Alltagserfahrung mehr oder weniger auch klar, dass die Realität durch die subjektive Sicht auch verzerrt werden kann. Gerade durch den Einfluss von Gefühlen kennt jeder die Verzerrungen, die auftreten; z. B. die berühmte rosarote Brille im Zustand des Verliebtseins oder rot sehen in Wutzuständen. Durch eine tiefere Beschäftigung mit dieser Thematik kommt die Frage auf, ob eine Realität außerhalb unseres Bewusstseins überhaupt besteht. Auch in der griechischen Philosophie wurde dies Realismusfrage oft diskutiert. Oftmals wird hierzu der „Homo-Mensura-Satz“ des Protagoras zitiert: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, des Seienden, wie es ist, des Nicht-Seienden, wie es nicht ist.“ Ebenso

¹⁴ vgl Kaspar, Robert, S.168ff in: Parey, Paul (Hg): Die Evolutionäre Erkenntnistheorie, Berlin/Hamburg, 1987.

berühmt ist die These von George Berkeley: „Esse est percipi“ (Sein ist Wahrgenommenwerden). In beiden Zitaten steckt die Überlegung, ob die Realität überhaupt unabhängig vom menschlichen Denken existiert.

Die Frage wird hier in drei Unterbereiche aufgegliedert.

- die Existenz von Dingen
- die Unabhängigkeit der Dinge vom menschlichen Bewusstsein
- die Frage eines ursächlichen oder begrifflichen Zusammenhangs zwischen Realität und Wahrgenommenem.

Dieses eher theoretische Problem wirkt sich auch auf die Praxis aus, z. B. in der Position, ob es überhaupt möglich ist, zweifelsfreie wahre Aussagen über Dinge oder Sachverhalte zu machen. Um wahre zweifelsfreie Aussagen tätigen zu können, wird eine Realität benötigt als Maßstab über wahr oder falsch. Daraus kann ein möglicher Zusammenhang zwischen der Intensität einer Überzeugung einer Position und der Grundüberzeugung über eine vorhanden greifbare Realität geschlussfolgert werden. Theoretisch dürften also unter Anhängern von Positionen, die von keiner Realität ausgehen, weniger Fundamentalisten zu finden sein. Ob das die Praxis auch zeigt, sei hier dahingestellt und in Frage gestellt. Positionen, die eine Erkennbarkeit der Realität bezweifeln, findet man auch im Skeptizismus und als Konsequenz daraus im Relativismus oder auch Konstruktivismus. Diese Frage nach der Grundstruktur der Realität wird als Ontologie (siehe Abschnitt Ontologie) bezeichnet. Auch die Erkenntnistheorie beschäftigt sich mit der Realität und wie diese erfasst werden kann.

Auch durch die Fortschritte in den Naturwissenschaften im 20. Jahrhundert sind neue Fragestellungen in der Realismusdebatte aufgetaucht.

15

Der Physiker Hans-Peter Dürr beschreibt die Problematik der Realismusfrage wie folgt:

“Unter dem starken Einfluss der Naturwissenschaft ... haben wir uns daran gewöhnt, unsere Wahrnehmung von der Wirklichkeit mit der Wirklichkeit gleichzusetzen und diese Wirklichkeit sogar im Sinne einer materiell fundierten, in Teile zerlegbaren Realität zu interpretieren. Die

¹⁵ vgl Realismus, [http://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie)): Stand 15.12.2008

moderne Physik hat uns da jedoch eine interessante Lektion erteilt, die zu einer tiefgreifenden Korrektur dieser Vorstellung führte. Sie hat uns bedeutet, dass die Vorstellung einer objektiven Realität, einer materiell ausgeprägten Wirklichkeit wohl in einer gewissen Näherung angemessen, aber als absolutes Naturprinzip unzulässig und falsch ist, ja, dass diese Vorstellung uns sogar einen tieferen Einblick in das Wesen der eigentlichen Wirklichkeit versperrt.“¹⁶

Unterschiedliche Formen des Realismus

Der ontologische/metaphysische Realismus

Wenn von einer denkunabhängigen Realität ausgegangen wird, kann dies als ontologischer oder auch methapysischer Realismus genannt werden.¹⁷

Der ontologische Realismus geht davon aus, dass es die vom Menschen beobachteten Gegenstände und Sachverhalte auch ohne den Menschen gibt. Der Mensch hat durch sein Beobachten keinen Einfluss auf das Dasein und die Struktur der Realität. Diese Auffassung erst macht das Untersuchen der Realität (das Seiende) sinnvoll. Ontologie ist die Lehre des Seiende.¹⁸

Als Gegenposition zum ontologischen Realismus kann der reine Solipsismus (siehe Abschnitt Solipsismus) aufgeführt werden. Hier gilt die Realität als reine Vorstellung des Bewusstseins und so wäre auch kein objektiver Nachweis der Außenwelt möglich.

Beim ontologischen Realismus wird noch diskutiert, ob Allgemeinbegriffe (sog. Universalien) eine reale Existenz haben oder vom Verstand gebildet werden. Diese Frage wurde schon von Platon und

¹⁶ Fritz Schäfer: Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen , Heidelberg-Leimen 2000, S. 10.

¹⁷ vgl Realismus, de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie): Stand 15.12.2008

¹⁸ vgl Ontologie, de.wikipedia.org/wiki/Ontologie: Stand 15.12.2008

Aristoteles eifrig diskutiert bis hin in die Philosophie der Gegenwart. Unter Allgemeinbegriffen fallen z. B., Zahlen, Klassen von Lebewesen und Farben (Rot).¹⁹

Der erkenntnistheoretische Realismus

Der erkenntnistheoretische Realismus legt seinen Schwerpunkt auf die Erkenntnisfähigkeit der Welt. Hier wird davon ausgegangen, dass die Welt erkennbar ist und dass die beobachtungsunabhängigen Objekte von allen Menschen identisch erkannt werden können und der Begriff Wissen beschreibt diesen Zustand von entdecktem/aufgedeckten Objekten.²⁰

Die Diskussion über den Realismus wird meist auf der erkenntnistheoretischen Ebene geführt, da die Erkenntnisfähigkeit des Menschen der Frage über die Eigenschaften von Objekten vorausgeht. Hier unterscheiden sich die Positionen meistens an dem Grad und dem Umfang des Erkenntnisvermögens des Menschen.

Klassische Gegenpositionen zum erkenntnistheoretischen Realismus sind z. B. der Idealismus oder der Fiktionalismus. In beiden Positionen wird von einer Nichterkennbarkeit der Wirklichkeit durch den Menschen ausgegangen. Im Fiktionalismus kann aber aus pragmatischen Gründen von der Annahme der Illusion einer Wirklichkeit ausgegangen werden. z. B. ist es für den Menschen weniger anstrengend, wenn er sein Bedürfnis nach Kontrolle durch die Annahme einer Wirklichkeit und somit einer scheinbaren Steuerung der Wirklichkeit stillen kann. Der Konstruktivismus kann auch als eine moderne Variante des Idealismus gesehen werden.

21

¹⁹ vgl Realismus, [de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Philosophie\)#Ontologischer_Realismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie)#Ontologischer_Realismus), Stand: 15.12.2008.

²⁰ vgl Realismus, [de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie)), Stand 15.12.2008.

²¹ vgl Erkenntnistheoretischer Realismus, [de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Philosophie\)#Erkenntnistheoretischer_Realismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie)#Erkenntnistheoretischer_Realismus): Stand 15.12.2008

Der wissenschaftliche Realismus

Der wissenschaftliche Realismus geht davon aus, dass die jeweiligen Einzelwissenschaften zu Wissen über die verschiedenen Objekten führen, welche unabhängig von Theorien existieren und so strukturiert sind, dass wir sie erfassen können. Hier spricht man von einer „beobachtungsunabhängigen Außenwelt“.²²

Der wissenschaftliche Realismus sucht auf philosophischer Ebene Begründungen oder Rechtfertigungen zu finden, dass wissenschaftliche Theorien und ihre Anwendungen berechtigt sind. Sie sieht wissenschaftliche Theorien als Beschreibungen und Erklärung von Vorgängen und Strukturen, die in der Realität vorkommen. Würde man nicht von einer erfassbaren Realität ausgehen, müssten gut bestätigte wissenschaftliche Theorien und ihr Funktionieren als reine „Wunder“ angesehen werden. Dies wird als „Keine-Wunder-Argument“ für den wissenschaftlichen Realismus angeführt.²³

Der wissenschaftlicher Realismus geht zunächst davon aus, dass die Ereignisse, Zustände, Objekte und Eigenschaften folgende Merkmale besitzen:

- wirklich vorhanden
- alle Objekte der Erkenntnis sind in derselben Weise reale Tatsachen
- die gegebenen Objekte unserer Erkenntnis besitzen eine gewisse Stabilität und sind wiederholt beobachtbar. Es ändern sich nur unsere Vorstellungen und Behauptungen über sie, die „wahr“ oder „falsch“ sein können.
- Es gibt einen bestimmten, vor aller Erfahrung festliegenden Bestand an Gesetzen, die nur „darauf warten, entdeckt zu werden“. Diese Gesetze regieren das Universum und können nicht durchbrochen werden.

²⁴

²² vgl Realismus, de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie): Stand 15.12.2008.

²³ vgl Realismus, de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftlicher_Realismus: Stand 15.12.2008.

²⁴ vgl Oeser, Erhard, S.43 in: Parey, Paul (Hg), Die Evolutionäre Erkenntnistheorie, Berlin/Hamburg, 1987.

Der moralische Realismus

Der „moralische Realismus“ geht von prinzipiell objektiven Tatsachen bezüglich moralischer Fragen aus.²⁵

1.3.4 Solipsismus

Der Solipsismus geht davon aus, dass die Welt nur reine Vorstellung ist. Laut René Descartes gibt es nur zwei Arten des Seins. Einmal das denkende Ich und die Welt der Dinge. So wäre es logisch und erkenntnistheoretisch unmöglich von der Existenz des einen denkenden Ich's auf die Existenz weiterer Ich's zu schließen. Descartes betont, dass die Außenwelt auch bloß ein Traum sein könnte.

Auch Schopenhauer hat den Satz geprägt: „*Die Welt ist meine Vorstellung*“. Für ihn gibt es nichts Beobachtetes ohne Beobachter, kein Objekt ohne ein Subjekt. Die Welt zerfällt in Subjekt und Objekt, obwohl sie jedoch nur eine Erscheinung ist, das Wesen der kosmischen Welt, das sich als Subjekt und Objekt selbst ansieht. Schopenhauer schreibt dem menschlichem Wesen potentiell die Möglichkeit zu, diese Illusion zu überwinden und in einen Zustand des Nichtseins zu gelangen.

26

1.3.5 Fiktionalismus

Der Fiktionalismus wird in der neueren Philosophie bezüglich auf die Haltung zu bestimmten Objektiven verwendet, die von Objekten zwar ausgehen, das sie nicht existieren, jedoch man aus pragmatischen Gründen so tut, als ob sie existieren würden. Dies ist eine antirealistische Position. Mögliche fiktionale Positionen sind z. B. Sätze wie „Der [freie Wille](#) ist eine Illusion, aber es ist

²⁵ vgl Realismus, de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Philosophie): Stand 15.12.2008.

²⁶ vgl Solipsismus, de.wikipedia.org/wiki/Solipsismus: Stand 15.12.2008.

pragmatisch sinnvoll, an dieser Illusion festzuhalten“ oder "Wenn Gott nicht existierte, wäre es notwendig, ihn zu erfinden“.²⁷

1.3.6 Konstruktivismus

1.3.6.1 Was ist der Konstruktivismus?

Die Kernfrage des Konstruktivismus ist, auf welche Weise wir aktiv an der Konstruktion unserer eigenen Erfahrungswelt Anteil haben. Erkennen ist das Vornehmen von Unterscheidungen durch das erkennende Subjekt. Ohne diese Fähigkeit wäre keinerlei Orientierung möglich und damit kein Überleben. Wir sind darauf angewiesen, Konzepte, "Landkarten" über die Welt zu entwickeln, die uns das Zurechtfinden erleichtern. Auch bei scheinbar selbstverständlichen Begriffen wie z. B. Seele, Körper, Krankheit, Familie handelt es sich um solche Konzepte. Es ist ein folgenschwerer Schritt, wenn man die Konzepte, die man sich konstruiert, um in der Welt Orientierung zu finden, mit der Wirklichkeit verwechselt. Die Kernfrage ist: Wo befindet sich, das wovon ich spreche: Da draußen oder in meinem Kopf? oder noch genauer: Wo ist eigentlich der Kopf, von dem ich spreche? Wir neigen dazu zu vergessen, dass es sich bei unseren Begriffen um Möglichkeiten des Begreifens handelt und nicht um die Dinge selbst. Bei unserer Wahrnehmung der Welt vergessen wir alles, was wir dazu getan haben, sie in dieser Weise wahrzunehmen. Noch krasser formuliert von Förster: Die Umwelt, so wie wir sie wahrnehmen, ist unsere Erfindung.²⁸

²⁷ vgl Fiktionalismus, de.wikipedia.org/wiki/Fiktionalismus: Stand 15.12.2008.

²⁸ vgl Schlippe, Schweitzer, S.86: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Tübingen, 2003.

1.3.6.2 Was ist Wirklichkeit aus der Sicht des Konstruktivismus?

Wirklichkeit ist das Prinzip wirksamer Unterscheidungen. Das bedeutet, dass es prinzipiell möglich ist, Weltkomplexität auf verschiedene Weisen zu reduzieren. Gleichzeitig sind wir in einem hohen Ausmaß persönlich verantwortlich für das, was wir als wirklich oder wahr ansehen. Die Entscheidung für ein Modell kann nämlich nicht auf Grund von richtig oder falsch fallen, sondern höchstens aufgrund einer bestimmten Vorstellung von richtig oder falsch. Passender ist es daher, sich aufgrund von Kriterien der Angemessenheit und ethischer Vertretbarkeit für eine Sicht von Wirklichkeit zu entscheiden. Aus einer systemischen Weltsicht folgt daher die Achtung vor allen Versuchen, die Komplexität der Welt zu reduzieren und auf immer neue Weise in Konzepte zu bringen, die als Landkarten Handlungsleitlinien bieten. Doch Wirklichkeitskonstruktion ist auch eine Qualität des gesellschaftlichen Umfelds, nicht nur der Familie. Auch weiche Wirklichkeitskonstruktionen können harte Fakten schaffen. Das merkt man nicht unbedingt erst, wenn man hinter Gefängnisgittern steckt. Um z. B. entscheiden zu können, ob man Schwimmen gehen will oder nicht, muss erstmal ein Schwimmbad in der Nähe sein und genügend Geld, um den Eintritt zu bezahlen.²⁹

1.3.6.3 Das Weltbild des Konstruktivismus

Im alltäglichen Leben gehen wir von einem Weltbild aus, das eher dem „naiven Realismus“ zugeordnet werden kann. Es wird selbstverständlich davon ausgegangen, dass äußere Wirklichkeit exakt so strukturiert ist, wie wir sie wahrnehmen, vergleichbar mit der Vorstellung, wir würden wie eine Art Kamera die Welt so abfotografieren wie sie ist. Dabei scheint das „Ich“ wie eine Art Computer zu funktionieren, welcher die Sinnesdaten auswertet und in sich/vor sich abbildet.

Abbildung

²⁹vgl Schlippe, Schweitzer, S.88: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Tübingen, 2003.

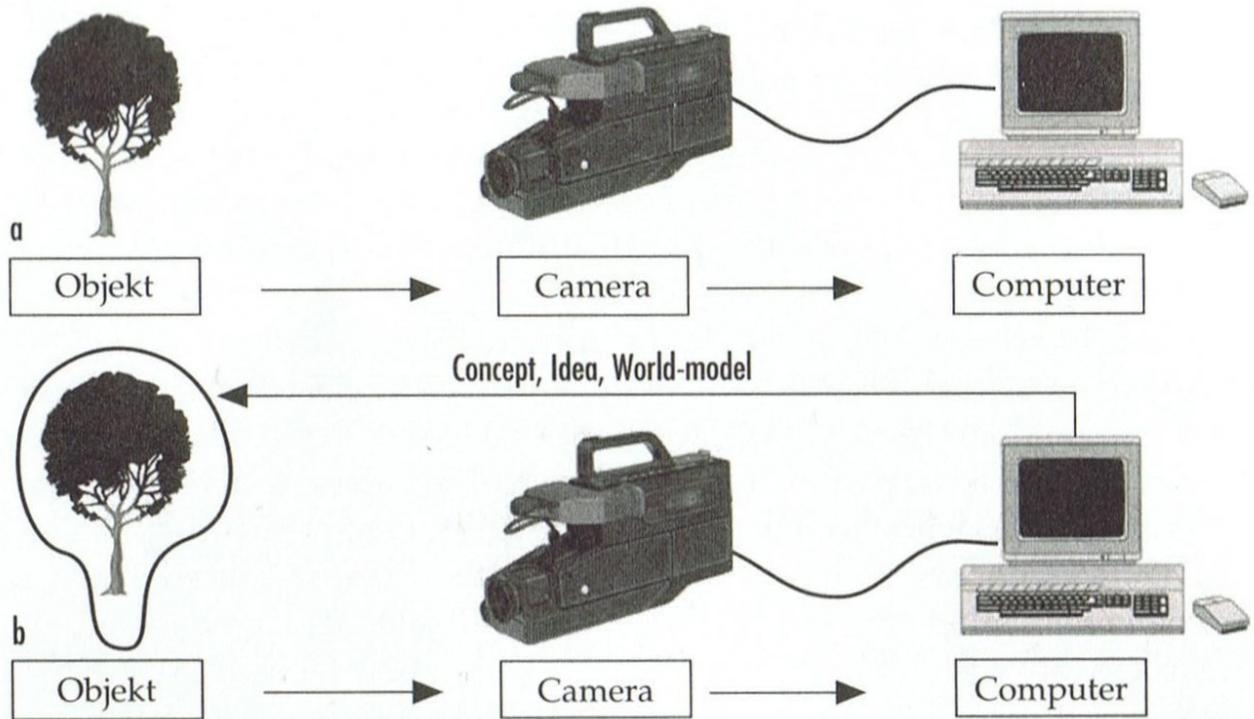


Abb. 1a: Darstellung des „naiven Realismus“ in dem Wirklichkeit lediglich Abbildung und Datenauswertung repräsentiert b: Konzeption von Wahrnehmung auf Grund vorgängiger Konzeptualisierung.

30

Die Abbildung a verdeutlicht die scheinbare Wahrnehmung im Alltag (naiver Realismus). Die Welt außerhalb wird von der Kamera (Sinne) aufgenommen und unser Computer (Ich) wertet die Daten aus.

Abbildung b zeigt das Modell aus konstruktivistischer Sicht. Unser Computer hat ein Modell von der Welt da draußen, und dieses Weltmodell wirkt auf die Kamera ein. So kann die Welt im Inneren sich auch als Selbstläufer weiter ausbauen oder verändern und ist weniger auf die Welt draußen angewiesen. Im radikalen Konstruktivismus wird der Einfluss der Welt da draußen gleich null gesetzt und das ganze Wahrnehmungssystem ist ein Selbstläufer. So können ähnlich wie im Traum Realitäten und Welten erzeugt werden.

Bei genauerem Hinsehen ist es viel komplizierter. Um Sinnesdaten auswerten, interpretieren und integrieren zu können, benötigt der Mensch ein Konzept oder ein Weltbild, an welchem die

³⁰ Hinderk M. Emrich: Das Selbstbild des Menschen, der Konstruktivismus und seine Kritik S. 84 in: Rudi Fischer (Hg): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus, Heidelberg, 1995.

Sinnesdaten bewertet und dann integriert werden können. Hier werden die Daten verglichen mit einer erwarteten Wirklichkeit und der wahrgenommenen Wirklichkeit. Im zentralen Nervensystem gibt es sogenannte „Konvergenzzonen“, in welchen bestehende „Gedächtnisinhalten mit gespeichertem Erfahrungswissen“ mit den aktuell erhaltenen Sinnesdaten abgeglichen werden.

So zeigt sich, dass Wahrnehmung kein in sich einheitlicher Vorgang darstellt, sondern ein komplexer Dialog verschiedener Teilsysteme ist. Die Drei-Komponenten-Hypothese geht davon aus, dass Wahrnehmung grundsätzlich aus dem Zusammenwirken folgender Teilsysteme entsteht:

- eingehende Sinnesdaten („sensualistische Komponente“)
- interne Konzeptualisierung („konstruktivistische Komponente“)
- interne Kontrolle („Zensur“- bzw. „Korrektur-Komponente“)

31

Die interne Kontrolle wird aufgrund dessen angenommen, da es so etwas wie eine Kontrollinstanz geben muss, welche die Divergenzen zwischen den aufgenommen Sinnesdaten und dem bestehenden Konzept im Kopf ausgleicht. So kann eine biologische sinnvolle Wirklichkeitsfiktion generiert werden. Hier wird Wirklichkeit nicht nur formiert, produziert und generiert, sondern auch überarbeitet, modifiziert und gewissermaßen geglättet“.

In Abbildung 3 (nächste Seite) ist das bewusste Erleben in das Schema mit eingebaut.

³¹ vgl Hinderk M. Emrich: Das Selbstbild des Menschen, der Konstruktivismus und seine Kritik S. 85 in: Rudi Fischer (Hg): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus, Heidelberg, 1995.

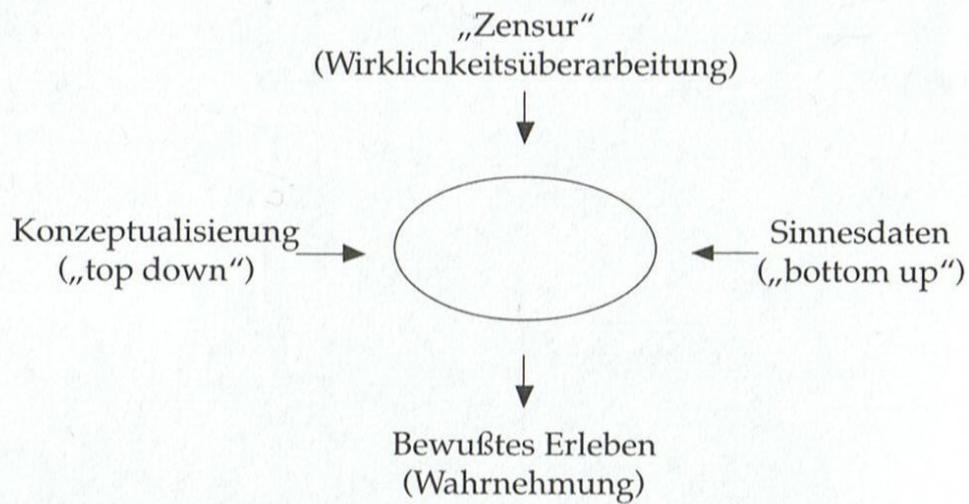


Abb. 3: Schematische Darstellung der Interaktion zwischen Konzeptualisierung, „Zensur“ und visuellen Sinnesdaten, deren Überlagerung zum bewußten Wahrnehmungserlebnis führt.

32

1.3.6.4 Wörter und ihre Bedeutung

Wörter beschreiben Erscheinungen, die wir wahrnehmen. Es prasseln eine Vielzahl von Eindrücken auf uns ein. Wörter beschreiben einen eingeschränkten, mehr oder weniger klar umrissenen Bereich dieser Eindrücke. Für diesen Bereich steht dann ein bestimmtes Wort. Dieses Wort können wir anderen Menschen übermitteln, und der andere kann vermuten, was für Eindrücke ich damit beschreiben will. So tauschen wir uns aus. Bei dieser Übersetzung entsteht schon ein bestimmter Übersetzungsverlust. Die Eindrücke müssen vereinfacht und reduziert werden, um im Alltag verwendet werden zu können. Auch die Abgrenzung ist nicht genau vorzunehmen. So ist schon keine 100%ige Abbildung der Eindrücke möglich. Man merke sich, dass Wörter nicht genau das bedeuten, für was sie stehen.

³² vgl Hinderk M. Emrich: Das Selbstbild des Menschen, der Konstruktivismus und seine Kritik S. 83 in: Rudi Fischer (Hg): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus, Heidelberg, 1995.

1.3.6.5 Selbsterfüllende Prophezeiungen

Die selbsterfüllende Prophezeiung ist eine Vorhersage, die sich erfüllt, nur weil sie von einem sozialen Akteur geäußert und von anderen aufgenommen worden ist.³³

Der Beschreibung des Phänomens von „selbsterfüllenden Prophezeiungen“ wird eine große Bedeutung bei den Konstruktivisten beigemessen. Sie sehen in den „selbsterfüllenden Prophezeiungen“ ein mächtiges Werkzeug, mit dem die Welt gestaltet werden kann, sowohl zum Guten für den Menschen als auch zu seinem Schaden. Beispiele für die überraschenden Möglichkeiten der selbsterfüllenden Prophezeiungen führt Paul Watzlawick auf. Er berichtet von den Beobachtungen des amerikanischen Physiologen Walter Cannon, der Berichte von Todesfällen aufzeigt, die die überraschende Stärke der selbsterfüllenden Prophezeiungen aufzeigen. So wurde ein brasilianischer Indio von einem Mediziner mit einem Fluch belegt. Er ist unfähig, sich gegen seine eigenen emotionalen Reaktionen zu wehren und stirbt wenige Stunden später. Oder ein junger afrikanischer Jäger erlegte und aß missverständlich eine bestimmte, tabuisierte Waldhenne. Als er sich seines Verbrechens bewusst wurde, verzweifelte er und starb innerhalb von 24 Stunden.³⁴

1963 berichtete das Forscherteam Cordaro und Isan in der Zeitschrift *Psychological Reports* von ihrem Experiment mit Erdwürmern. Hier wurde bei einem Teil der Versuchsleiter der Eindruck erweckt, sie arbeiten mit besonders lernfähigen Würmern zusammen. Anderen wurde suggeriert, dass das besonders lernunfähige Tiere wären. Die Versuchsleiter versuchten, die Tiere zu trainieren wie z. B. bei dem Erreichen eines T-Balken in eine bestimmte gewünschte Richtung abzubiegen. Hier zeigten sich bei der Auswertung der Versuche, dass die Haltung des Versuchsleiters einen statistisch signifikanten Unterschied auf die Ergebnisse hatte.

Zu diesem Thema existieren zahlreiche Untersuchungen z. B. auch im Schulwesen, in welchem die Haltung des Lehrers zu seinem Schüler Einfluss auf seine Leistungen oder sogar zu seiner Intelligenz hat. Solch ein Einfluss scheint mir unbestritten und so nicht nötig, hier noch weitere Beispiele aufzuzählen. Jedoch sollte man sich die Ausmaße bewusst machen, welche eine starke

³³ vgl. Selbsterfüllende Prophezeiung, de.wikipedia.org/wiki/Selbsterf%C3%BCllende_Prophezeiung: Stand 15.12.2008.

³⁴ vgl. Watzlawick, Paul, S. 101ff: Selbsterfüllende Phrophezeiungen in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, München, 2003.

Bedeutung selbsterfüllende Prophezeihungen einnehmen können und unser Leben beeinflussen. Die Benotung im Schulsystem oder auch an der Universität ;-) z. B. auch bei Diplomarbeiten. Hier könnte der Dozent möglicherweise den Ausschlag geben, einen Absolventen als Versager oder schlechten Sozialarbeiter ins Leben zu entlassen und somit später auch eine Bestätigung seiner Bewertung bekommen, wenn der betreffende Sozialarbeiter später tatsächlich einen schlechten Job macht. Im Gesundheitswesen finden sich selbsterfüllende Prophezeihungen z. B. im Placebo-Effekt wieder. So müssen neue Medikamente immer mit unwirksamen Medikamenten zusammen getestet werden, um Medikamente nicht nur wegen ihrer Wirkung durch den Placeboeffekts auszugeben. Auch hier überrascht oft die Intensität der Placebowirkung. Hier in diesen Bereich können auch die sogenannten Wunderheilungen in den verschiedenen Religionen eingeordnet werden. Generell leben Religionen sehr stark durch den Placeboeffekt und können sich so ihre Wirklichkeit/den Glauben bestätigen, welcher sehr unwahrscheinlich realistisch zu sein scheint.

35

Allgemein ist zu den selbsterfüllenden Prophezeihungen und dem Konstruktivismus zu beachten, dass es eine Bedingung für die selbsterfüllende Prophezeihung ist, dass der Mensch daran glauben muss und davon überzeugt sein kann. Wenn die betreffende Person sich dem Phänomen der selbsterfüllenden Prophezeihungen bewusst ist, wird ihre Wirkung abgeschwächt bis aufgelöst. Daher wäre für eine optimale Nutzung des selbsterfüllenden Prophezeihungen-Effekts eine realistische Haltung ideal in einer Welt, die dem Konstruktivismus entspricht.

1.3.6.6 Vorstellung des radikalen Konstruktivismus

In der Geschichte der abendländischen Philosophie wurden eine Vielzahl von Weltbeschreibungsmodelle entwickelt. Idealismus, Realismus, Rationalismus, Nominalismus, Skeptizismus und Dutzende andere Ismen existieren und verwirren mehr oder weniger den unstudierten Leser eher, als dass sie Klarheit schaffen und bereichernd wirken. Die verschiedenen

³⁵ vgl Cordaro, L. / Ison, J.R., S. 787-789: Observer Bias in Classical Conditioning of the Planataria. Psychological Reports 13, 1963.

Ismen sind auch schwer voneinander abzugrenzen und greifen sich gegenseitig schon seit Jahrhunderten an. Bei der Entwicklung eines neuen Ismus, der ernst genommen werden will und Aufmerksamkeit erregen will, sollte sich von den alten Ismen absetzen. Viele frühere neu-entwickelte Ismen boten gerade eine Umgruppierung oder Neuordnung altbekannter Bausteine an, eine Verschiebung des Ausgangspunktes oder die Spaltung eines geläufigen Begriffs. Das epistemologische Problem – die Art, wie wir Kenntnis von der Wirklichkeit nehmen und wie zuverlässig diese Erkenntnis dann ist – ist heute noch genauso brisant und ungeklärt wie zu Platons Zeiten. Die Art und Weise ist differenzierter geworden, jedoch die Frage ist die gleiche geblieben. Diese Fragestellung hat es auch nicht möglich gemacht, der Lösung des eigentlichen Problems näher zu kommen. Der amerikanische Wissenschaftsphilosoph Hilary Putnam hat das so formuliert: „Von den Vorsokratikern bis Kant gab es keinen Philosophen, der in seinem elementaren, nicht weiter reduzierbaren Grundsätzen nicht ein metaphysischer Realist gewesen wäre.“

36

Putnam erklärt diesen Satz, indem er ausführt, die Philosophen hätten während jener zwei Jahrtausende wohl darüber gestritten, was *wirklich* existiert, aber über den Begriff der Wahrheit, der für sie alle mit dem Begriff der objektiven Gültigkeit verknüpft war, wären sie sich stets einig gewesen. Am Anfang der Erkenntnis steht die Wahrheitsfrage. Ihre Einführung macht das menschliche Erkennen zu einem Wissensproblem. Ein metaphysischer Realist ist also jeder, der darauf besteht, dass wir etwas nur dann „Wahrheit“ nennen dürfen, wenn es mit einer als absolut unabhängig konzipierten, „objektiven“ Wirklichkeit übereinstimmt.

37

Dies hat sich auch seit Kant nicht wesentlich geändert. Trotz Kants These, dass der Verstand seine Gesetze nicht aus der Natur schöpft, sondern sie ihr vorschreibt³⁸, fühlen sich die meisten Wissenschaftler auch heute noch als „Entdecker“, die Geheimnisse der Natur lüften und den menschlichen Wissensbereich langsam aber sicher erweitern. Auch streben viele Philosophen auch heute noch an, dieses entwickelte Wissen unangreifbar abzusichern, was ja von einer bestehenden

³⁶ vgl Putnam, Hilary: Reason and History: Quelle unbekannt)

³⁷ vgl Von Glaserfeld, Ernst, S. 18-24: Einführung in den radikalen Konstruktivismus, in Paul Watzlawick, Paul: Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, München, 2003.

³⁸ Kant, Immanuel, S. 294: Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik. Werke, Bd. IV. Berlin, 1911.

externen erfassbaren Wahrheit erwartet werden kann. Immer noch herrscht dort die Auffassung, dass Wissen nur dann Wissen ist, wenn es die Welt erkennt, wie sie ist.

39

Genau hier hakt der Konstruktivismus ein. Das Besondere am radikalen Konstruktivismus liegt im Verhältnis zwischen Wissen und Wirklichkeit. Der radikale Konstruktivismus legt hier seinen Standpunkt nicht auf das Verhältnis von Wissen und Wirklichkeit, sondern ignoriert dieses Verhältnis und bewertet das Wissen nach seiner funktionalen Sinn. Vereinfacht formuliert: Passt das Wissen? Und nicht: Stimmt das Wissen? Im Englischen gibt es dafür die Wörter „match“ (stimmen) und „fit“ (passen). Auch eine Abbildung, die als stimmend bezeichnet wird, muss nicht 1:1 mit dem Original übereinstimmen, jedoch sollte sie der Originalabbildung z. B. in dem Muster, den Verhältnissen oder sonstigen Eigenschaften entsprechen. Hierfür gibt es den Begriff „homomorph“. Wenn eine Abbildung passt, ist damit im konstruktivistischen Sinne gemeint, dass nur wichtig ist, ob die Abbildung ihren Zweck erfüllt, zudem sie geschaffen wurde. Hier spielt es keine Rolle, inwieweit die Abbildung dem Original entspricht. Das Original wird ignoriert, und nur der Zweck wird beachtet. Dies unterscheidet den Konstruktivismus stark von der herkömmlichen Erkenntnislehre, in welcher stets der Anspruch von Homomorphität offen oder verdeckt besteht. Der radikale Konstruktivismus prüft das Wissen nur nach seiner Funktionalität, vereinfacht dargestellt ähnlich wie ein Schlüssel, der die Tür öffnet. Das der „nachgemachte“ Schlüssel Ähnlichkeiten (homophorb) mit dem Originalschlüssel haben sollte, wird außer Acht gelassen. Es gilt nur das Ergebnis, ob die Tür aufgeht. Es wird auch nicht von den Eigenschaften des Schlüssels auf das Schloss geschlussfolgert. Vom Standpunkt des radikalen Konstruktivismus aus stehen alle – Wissenschaftler, Philosophen, Laien, Schulkinder, Tiere, Lebewesen aller Art – unserer Umwelt gegenüber wie ein Einbrecher dem Schloss, das er aufsperrern muss, um Beute zu machen.

40

³⁹ vgl Spinner, Helmut F., S.61: Begründung, Kritik und Rationalität. Bd.1., Braunschweig 1977.

⁴⁰ vgl Von Glaserfeld, Ernst, S. 18- 24: Einführung in den radikalen Konstruktivismus in Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, München, 2003.

Was ist „Konstruieren“?

Ernst von Glaserfeld erläutert konstruieren anhand dieser 6 Punkten:

1. Das Ziel aller Konstruktion ist, wie Piaget unermüdlich erklärte, nicht eine Kopie oder Repräsentation ontologischer Sachverhalte, sondern die Erreichung und Erhaltung eines inneren Gleichgewichts (Äquilibration).
2. Der Aufbau von Wissen ist zunächst induktiv und fußt auf Koordination, erfolgreicher Wiederholung und Abstraktion von sensomotorischen Erfahrungselementen („figuratives“ Wissen.).
3. Die reflektive Abstraktion von figurativen Elementen, insbesondere von Handlungen, führt zu den abstrakten Invarianten, aus denen sich „operatives“ Wissen zusammensetzt. So entstehen Zahl- und Funktionsbegriffe, Regeln, logische Verbindungen, erklärende Fiktion, wie etwa die Schwerkraft, und schließlich zusammenhängende bewusste Begriffsnetze wie „Gesellschaft“, „Geschichte“, „Physik“, usw.
4. Die Anwendung des Wissens beruht darauf, das das kognitive Subjekt den Fluss der elementaren Erfahrung durch Assimilation an vorhandenen Begriffe segmentiert und, dank dieser Begriffe, zu einer kohärenten Wirklichkeit koordiniert.
5. Wo die Assimilation fehl geht, das heißt, wo das Ergebnis der Erwartung nicht entspricht, werden Handlungen oder Begriffe abgeändert (Akkommodation), was, sofern es erfolgreich ist, zur Erweiterung des Wissens führt.
6. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft Kommunikation und Sprache. Die Bedeutung von Wörtern und Texten ist stets auch von jedem interpretierenden Subjekt nur auf Grund der eigenen Erlebenswelt aufgebaut und kann darum in keiner Weise als „objektiv“ hingestellt werden.

41

⁴¹ Von Glaserfeld, Ernst, S. 54: Wege des Wissens: konstruktivistische Erkundungen durch unser Denken, Carl-Auer-Systeme, 1997.

1.3.6.8 Eine Konstruktionstheorie

Die Erkenntnistheorie des radikalen Konstruktivismus lässt sich kurz auf folgenden Nenner bringen: Sie versteht sich als Kognitionstheorie und sie ist nicht-reduktionistisch (nur ganzheitlich). Das bedeutet, dass sie die traditionelle epistemologische Frage nach Inhalten oder Gegenständen von Wahrnehmung und Bewusstsein durch die Frage nach dem Wie ersetzt und konzentriert sich auf den Erkenntnisvorgang, seine Wirkungen und seine Resultate.⁴²

Neurophysiologische Aspekte:

Der sogenannte gesunde Menschenverstand ebenso wie die meisten Wahrnehmungstheoretiker und Philosophen gehen bei ihren Überlegungen davon aus, dass wir über unserem Wahrnehmungssystem in direktem Kontakt mit der Welt stehen. Evolutionstheoretisch informierte Theoretiker schränken zwar ein, dass unsere Sinnesorgane die Welt nur so gut abbilden, wie sie es im Laufe der menschlichen Entwicklung gelernt haben und wie es sich im Rahmen des physikalischen und physiologischen Möglichen bewährt (hat). Auch gesteht man ein, dass die Sinne selektiv verfahren und vielen Täuschungen unterliegen können. Aber die grundsätzliche Erkennbarkeit der Welt wird deshalb nicht bezweifelt. Die Sinne bleiben in diesen Annahmen gewissermaßen die Tore des Gehirns zur Welt. Durch sie strömt die jeweils spezifische benötigte Information ins Gehirn ein und wird von diesem zur adäquaten Wahrnehmung, zum Teil unter Zuhilfenahme angeborener und erworbener Gestaltungsmuster zusammengefügt⁴³

43

Betrachtet man dagegen das Wahrnehmungsproblem nicht aus der Perspektive der Sinnesorgane, sondern von der Perspektive des Gehirns aus, so ist davon auszugehen, dass man z. B. nicht mit den Augen sieht, sondern mit dem Gehirn in spezifischen sensorischen Hirnregionen. Die Wahrnehmung ist somit eine Bedeutungszuweisung des Gehirns zu an sich bedeutungsfreien neuronalen Prozessen, also Konstruktion und Interpretation.⁴⁴

⁴² vgl Schmidt, Siegfried J., S. 13: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

⁴³ vgl Roth, Gerhard, S.89: Die Bedeutung der biologischen Wahrnehmungsforschung für die philosophische Erkenntnistheorie. in: Hejl, P. M./Köck. W. K./Roth, Gerhard (Hg.): Wahrnehmung und Kommunikation. Frankfurt a. M., 1978.

⁴⁴ vgl Schmidt, Siegfried J., S. 14: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts formulierte schon der Neurophysiologe Johannes Müller das Prinzip der undifferenzierten Codierung, wonach die Erregungszustände einer Nervenzelle nur die Intensität, nicht aber die Natur einer Erregungsursache codieren.⁴⁵

Der Bremer Neurophysiologe, Biologe und Philosoph G. Roth formulierte diese Einsicht heute so: Das Gehirn ist kein umweltoffenes Reflexsystem, sondern ein funktional geschlossenes System, das nur seine eigene „Sprache“ versteht und nur mit seinen eigenen Zuständen umgeht. Die Verbindung zur „Welt“ erfolgt über Sinnesrezeptoren, die bereichsspezifisch arbeiten. Diese Rezeptoren werden durch Umwelteinflüsse in ihren elektrischen Eigenschaften verändert, so dass sie elektrische Impulse abgeben können; d. h. sie übersetzten Ereignisse, die dem Nervensystem als einem geschlossenen System unzugänglich sind, in dessen „Sprache“. Bei diesem Übersetzungsprozess aber geht das „Original“ verloren. Die „Sprache“ des Nervensystems selbst ist bedeutungsneutral (oder wie H. von Förster drastisch zu sagen pflegt: „klick“, „klick“ ist das Vokabular des Nervensprache“). Weil aber im Gehirn der signalverarbeitende und der bedeutungserzeugende Teil eins sind, können die Signale nur das bedeuten, was entsprechende Gehirnteile ihnen an Bedeutung zuweisen“.

Die Bedeutungen werden vom Gehirn aufgrund von früheren internen Erfahrungen und stammesgeschichtlichen Festlegungen erstellt. Diese Bedeutungen werden der Person dann als Wahrnehmungsinhalte bewusst. So kann der erscheinende Wahrnehmungsinhalt nur das sein, was vorher vom Gehirn gestaltet und geprägt wurde. Das schließt eine Abbildung der Wirklichkeit aus. Das Gehirn ist als Teil des Nervensystems kognitiv und semantisch abgeschlossen, da es keinen direkten Zugang zur Welt hat. Die verschiedenen neuronalen Netze (z. B. des visuellen Systems) können verschiedene Aufgaben übernehmen, wobei jede Komponente die spezifischen Eigenschaften der anderen Komponenten definiert. „Alle komplexeren Wahrnehmungsleistungen beruhen auf solchen kognitiven Selbstdifferenzierungsbegriffen, die lernabhängig sind“. Alle Bewertungs- und Deutungskriterien muss das Gehirn aus sich selbst entwickeln. Darum ist unser Gedächtnis „unser wichtigstes Sinnesorgan“.⁴⁶

interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

⁴⁵ vgl Schmidt, Siegfried J., S. 14: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

⁴⁶ vgl Schmidt, Siegfried J., S. 15 – 16: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen

Roth unterscheidet nach erkenntnisorientierten Gesichtspunkten zwischen realem Gehirn und kognitiver Welt:

„Der reale Organismus besitzt ein Gehirn, das eine kognitive Welt erzeugt, eine Wirklichkeit, die aus Welt, Körper und Subjekt besteht, und zwar in der Weise, dass dieses Subjekt sich diese Welt und diesen Körper zuordnet. Dieses kognitive Subjekt ist natürlich nicht der Schöpfer der kognitiven Welt, dieser Schöpfer ist das reale Gehirn, es ist vielmehr eine Art „Objekt“ der Wahrnehmung, es erfährt und erleidet Wahrnehmung. Das reale Gehirn ist in der kognitiven Welt ebensowenig gegeben wie die Realität selbst und der reale Organismus“.

Das reale Gehirn muss seine Existenz und seine Eigenschaften aufgrund innerer Erregungszustände erschließen: „Wir können Wahrnehmungen nicht selbst wahrnehmen, wir sind Wahrnehmungen. Wahrnehmung ist die Selbstbeschreibung des Gehirns“.⁴⁷

Das Gehirn verarbeitet die Umwelt, die Körperwelt und die Ichwelt in deutlich unterschiedlichen Bereichen. Die Nervenbahnen von den Sinnesorganen führen auch auf verschiedenen Arten zu separaten Gehirnbereichen. Die Umwelt wird nur sensorisch (Gesamtheit der Sinne), die Körperwelt wird somatosensorisch (Kombination von Sinne und Bewegungsapparat) übertragen. Hierbei erfolgt das Sammeln und Abgleichen der Informationen von den verschiedenen Sinnen. (z. B. Gleichgewichtssinn und Tastsinn). Zusätzlich werden die Daten mit den bestehenden Daten im Gedächtnis abgeglichen.

Die neurophysiologischen Hypothesen zu Struktur und Funktion des Gehirns

(a) Die Reizungsspezifität des Gehirns nötigt ihm Selbstexplikativität auf.

(b) Komplexe Wahrnehmung für komplexes Verhaltenssteuerung setzt ein zirkulär organisiertes, kontinuierliches, selbst-evaluierendes neuronales System voraus.

(c) Das Gehirn leistet Komplexitätsreduktion (d. h. überlebensnotwendige Selektion) und nicht eine Wiedergabe „der Wirklichkeit“.

(d) Das Gehirn als neuronales Netzwerk kann Zustände rekursiv abbilden und damit die Grundlage für die Konstruktion von Hierarchien kognitiver Welten liefern.

Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

⁴⁷ Schmidt, Siegfried J., S. 16: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

(e) Erfolgreiche Umweltorientierung setzt keine isomorphe Repräsentation von Welt im Gehirn

voraus

48

1.3.6.9 Wirkung oder Ursache?

Es gilt als grundsätzlich akzeptiert, dass die Welt nach dem Prinzip der Ursache und Wirkung funktioniert. Dass die Welt chaotisch funktioniert, ist erstmal gar keine Frage. Hier sei auch der bekannte Satz von Albert Einstein zitiert: „Der liebe Gott würfeln nicht“. Dies zeigt, dass er als Physiker an Punkte gestoßen ist, die diese Frage aufgeworfen haben. Wir nehmen ja, ja wir lechzen regelrecht nach dem Prinzip der Ursache und Wirkung. Ein chaotisches System wäre für uns als Mensch nur sehr schwer zu akzeptieren. Aus der theoretischen Physik gibt es Anregungen, wie z. B. dass die Zeit nicht notwendigerweise linear von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft verlaufen muss, der Raum ist nicht notwendigerweise unendlich, sondern in sich gebogen. Auch gibt es keine „sichere“ Beziehung zwischen Ursache und Wirken, sondern nur Grade der Wahrscheinlichkeit. So richtig haben sich diese Erkenntnisse noch nicht im Alltagsbewusstsein festgesetzt. Wir finden im Alltagsleben ununterbrochen „Beweise“ für die Annahme, das Ergebnis A durch sein Eintreten zur Ursache von Ergebnis B wird und dass B daher die Wirkung von A ist und dass es ohne A nicht zu B käme und dass B durch sein Eintreten seinerseits die Ursache von C wird, usw. Über Jahrtausende hinweg von Aristoteles und Descartes und Newton bis in die jüngste Vergangenheit hinein konstruiert dieses Ursachendenken in Begriffen des dreidimensionalen Raums und der unveränderlich fortschreitenden Zeit nicht nur das wissenschaftliche, sondern auch das gesellschaftliche Bild der Welt. Aus diesem Prinzip leiten sich auch in letzter Instanz die abendländischen Begriffe von Verantwortung, von Recht und von Schuld, Moral, Ethik, Ästhetik und vor allem von wahr und falsch ab. Wo und wenn dieses Ursachendenken im Sinne von Glaserfelds nicht (oder nicht mehr) passt, scheint das Chaos auszubrechen da, wie Nietzsche das einmal gesagt haben soll, dass der Mensch fast jedes Was erträgt, solange er ein Warum hat, sind wir unablässig mit der Fabrikation eines hieb- und stichfesten Warum beschäftigt. Schlägt diese

⁴⁸ Schmidt, Siegfried J., S. 17: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.

Konstruktion dagegen fehlt, so stürzen wir unter Umständen kopfüber ins Grauen, in den Wahnsinn, ins Erleben des Nichts.

Unser Verstand sagt uns, dass die Wirkung einer Ursache der Ursache folgen muss und sie nie völlig gleichzeitig eintreten kann oder womöglich der Ursache sogar zeitlich vorausgeht. Es geht ja um eine Wenn-dann-Beziehung. Die Vorstellung, dass eine Wirkung ihre eigene Ursache sein kann, ist schwer vorstellbar. Mit dem üblichen Begriff der Zeit eng verbunden ist die Idee einer geradlinigen Entwicklung, eben von der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft. Häufig verschwinden in Alltagserfahrungen aber auch die Ursache und Wirkung. Dies wird oft im negativen Sinne mit dem Begriff Teufelskreislauf beschrieben, z. B. bei einem Ehekrach oder der Karriere eines Drogensüchtigen.

Hier kommt auch der Effekt der sich selbst erfüllenden Prophezeihungen ins Spiel. Der Effekt ist bekannt, und doch ist er schwer in unser übliches Denken gerade im Bereich der Ursache-Wirkung zu integrieren. Dem wenig reflektierten Menschen fällt er normalerweise nicht auf. Das Eintreten des erwartenden Ereignisses stärkt den Beobachter oft stark an der Richtigkeit seiner Vermutung. Er/sie speichert den Grund für die Vermutung als eine Beziehung zu dem eintretenden Ereignis ab und festigt so die Überzeugung in der erfahrenen Ursache-Wirkung-Beziehung. Gerade im religiösen Bereich ist dieser Effekt sehr oft zu finden und stärkt in nicht zu unterschätzendem Ausmaß die Festigkeit der Überzeugung des Glaubens bis hin zum Fundamentalismus. Hier wird der Rahmen der scheinbar festen, objektiven Realität soweit verrückt, dass es den Beobachter nur noch verwundert, wie das möglich sein kann. Wie können Wissenschaftler und klar erkennbar intelligente Menschen so verrückte Ideen wie Kreationisten vs Evolution oder von einem Alter der Erde von 6000 Jahren ausgehen, die noch „wissenschaftlich“ begründet werden. Sich selbst erfüllende Prophezeihungen verrücken den scheinbar so festen, objektiven Rahmen der uns umgebenden Wirklichkeit in einem Ausmaß, wie er aus objektiver Sicht kaum noch erklärbar erscheint.

Ein Verrücken des Rahmens kann auch bei Psychose „erkrankten“ Menschen beobachtet werden. Gerade bei dieser „Krankheit“ ist die Überzeugung des Erlebens und die kaum zu erwartende Einsicht zu beobachten. Können wir sicher sein, dass wir alle nicht auch an so einer „Krankheit“ leiden?

Das klassische klinische Kriterium für den Grad der geistigen Gesundheit oder Geistesgestörtheit eines Menschen ist ja bekanntlich seine „Wirklichkeitsanpassung“. Damit ist aber als selbstverständlich angenommen, dass es eine wirkliche, objektiv erfassbare Wirklichkeit gibt. Es versteht sich von selbst, dass in dem Augenblick, in dem das konstruktivistische Denken in der Orthodoxie dieser Wirklichkeitsauffassung einbricht, sich kaum zu übersehende Folgen für jene Fachrichtung und ihre Institutionen ergeben, die für die Diagnose und die Behandlung der

Verrücktheit für zuständig gelten.

49

Denn wenn das beschreibende Subjekt und das beschriebene Objekt sich letztlich durchdringen, wenn das Erfundene und sein Erfinder in letzter Instanz untrennbar sind, dann ergibt sich daraus eine Erlebensdimension, in der Ende und Anfang sich paradox zu Einem fügen, wie es das uralte Symbol des Ouroboros, der sich in den Schwanz beißenden Schlange, schon immer versinnbildlicht.

50

1.3.6.10 Kritik am radikalen Konstruktivismus

Die zentrale Grundannahme des radikalen Konstruktivismus besteht in der Auffassung, dass das Gehirn keinen direkten Zugang zur realen Welt hat. Daraus schlussfolgert der radikale Konstruktivismus, dass die Realität keine Rolle spielt und kümmert sich so nicht um sie. Er legt so seine Aufmerksamkeit auf die Konstruktionen und beschäftigt sich nur mit ihnen als die für uns entscheidende „Realität“.

Dass der Mensch keinen direkten Zugriff auf die Realität hat, ist schon eine altbekannte Annahme siehe z. B. Platons Höhlenbeispiel. Mit dem Verhältnis zwischen dem Menschen zu der Realität beschäftigt sich auch die sogenannte „Picture Theorie“⁵¹

Die Picture Theorie unterscheidet zwischen zwei Wahrnehmungserlebnissen des Menschen.

Einmal zwischen dem Erlebnis im Kopf, das Subjekthafte. Dies wird auch als phänomenale Welt bezeichnet. und den wahrgenommenen Objekten „außerhalb“ des Kopfes. Dies ist die wirkliche Welt.

Zwischen der phänomenalen Welt und der Wirklichkeit gibt es Zuordnungen von Eigenschaften von

⁴⁹ vgl Von Foerster, Heinz, S.61-66: Wirkung oder Ursache in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?, München, 2003.

⁵⁰ vgl Von Foerster, Heinz, S.61-66: Wirkung oder Ursache in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?, München, 2003.

⁵¹ vgl Nüsse, Ralf, S. 177F: Und es funktioniert doch: Der Zugang des Gehirns zur Welt und die Kausaltheorie der Wahrnehmung in: Fischer, Hans Rudi: Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Heidelberg, 1995.

der phänomenalen Welt zur wirklichen Welt und umgekehrt. Teile der phänomenale Welt sind Repräsentationen bzw. Zeichen für Aspekte der wirklichen Welt.

Dies bedeutet, dass die phänomenale Welt und die Wirklichkeit durchaus verschiedene Eigenschaften aufweisen, die aber miteinander in Beziehung stehen. Die Farbe Rot wird z. B. in unserem Kopf kreiert. Das Rot, wie wir es sehen, gibt es in der realen Welt nicht. Sie wird von unserem Gehirn kreiert. Und doch gibt es eine Beziehung zur Realität. Das phänomenologisch erscheinende Rot taucht auf, wenn ein Objekt in der realen Welt eine bestimmte Struktur in der Oberfläche aufweist. Die Farbe Rot repräsentiert also eine bestimmte Struktur der Oberfläche. So läuft die phänomenale Welt praktisch parallel zur wirklichen Welt. Umgekehrt kann in der phänomenalen Welt der Farbe Rot z. B. ein wohlwollendes Gefühl zugeordnet werden, und daraus kann der Oberflächenstruktur und darüber dem Objekt ein wohlwollendes Gefühl zugeordnet werden. So ist der Mensch in der Lage, mit der wirklichen Welt im Austausch zu sein und sinnvoll und geplant zu interagieren.

Als Beispiel kann der Tankanzeiger eines Autos vorgebracht werden. Der Anzeiger ist nicht das Benzin oder der Tank. Er zeigt aber an, wie voll dieser ist. Durch diesen Mechanismus kann die Menge des Benzins im Tank erfasst werden. Das Gehirn kann so auch ähnlich der Tankanzeige als ein komplexes Messsystem gesehen werden, das in der Lage ist, etwas über die Wirklichkeit auszusagen, auch wenn die Inhalte nicht 1:1 identisch sind. Seine Messfunktion erfüllt es. So kann festgehalten werden, dass nichts direkt aufgenommen werden kann, nur vermittelt über ein Zeichen bzw. einen Stellvertreter in der phänomenalen Welt.

52

Nun taucht die Frage auf, inwieweit unsere Tankanzeige (Gehirn) auch dem Inhalt des Tanks entspricht oder ob es überhaupt einen Tank gibt. Wie können wir Sicherheit erlangen, dass die Anzeige auch stimmt? Nun, zuerst einmal suggeriert unser Gehirn uns, dass die Tankanzeige dem Tank entspricht. Wir nehmen sozusagen die Tankanzeige als Tank wahr. Das entspricht dem Alltagsbewusstsein, dem naiven Realismus. Bei kritischerem Hinsehen stellen wir fest, dass wir eigentlich nur die Tankanzeige wahrnehmen und nicht den Tank. Hier sind sich die Konstruktivisten und Realisten noch einig. Radikale Konstruktivisten stellen diese Täuschung auch fest und schlussfolgern daraus, dass es ja auch die Möglichkeit gibt, dass es gar keinen Tank gibt oder der Tank etwas anderes ist. Ihr Augenmerk liegt auf der festgestellten Täuschung. Sie stellen fest, dass sie nie 1:1 Abbilder von der wirklichen Welt haben können. Das nehmen sie ernst. Sie

⁵² vgl Nüsse, Ralf, S. 177F: Und es funktioniert doch: Der Zugang des Gehirns zur Welt und die Kausaltheorie der Wahrnehmung in: Fischer, Hans Rudi: Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Heidelberg, 1995.

vernachlässigen meiner Meinung nach die Möglichkeit, die Welt da draußen zu erforschen, ihre Gesetze und ihr Funktionieren für uns kontrollierbar zu machen. Die wahre Welt wird ignoriert. Vielleicht haben sie auch recht mit ihrer Vorgehensweise. Jedoch ist die Annahme, wir hätten keinen Zugriff auf die wirkliche Welt, falsch. Wir haben einen indirekten Zugriff auf die Welt und das zeigt sich schon in der Art, wie wir sie nutzen und wie sie uns Widerstand leistet. Wir können Vorhersagen treffen, z. B. springe ich aus einem Fenster aus dem 10. Stock. Dass ich in einem Haus bin und im 10. Stock, ist nicht klar. Ich nenne es Haus. Auch was das Fenster in Wirklichkeit ist, weiß ich nicht, aber dass mein Wirken in der Welt beendet sein wird, das kann ich wissen. Was genau passiert, davon habe ich nur Abbilder. Aber diese Abbilder tendieren bei allen in die gleiche Richtung und das Phänomen steht fest. Ich kann nicht sicher sein, ob ich wirklich nach unten falle. Ich könnte auch nach oben fallen (da die Augen ja alles auf den Kopf stellen) oder ich weiß auch nicht genau, was fallen überhaupt ist. Jedoch daraus zu schlussfolgern, die Wirklichkeit zu ignorieren und mich nur mit meinen Konstruktionen zu beschäftigen, halte ich für nicht ganz passend. Hier wird die Möglichkeit vernachlässigt, dass ich doch etwas über die Wirklichkeit erfahren könnte, ohne dieses Wissen das Leben fast nicht überlebensfähig wäre. Der Schluss, dass es gefährlich wäre für mich, aus dem Fenster zu springen und ich diese Erfahrung auch auf andere Erscheinungen übertragen könnte, z. B. aus dem Fenster des Nachbarhauses zu springen oder von einem Berg. Ich könnte auch Experimente machen, indem ich verschiedene Gegenstände aus dem Fenster werfe und beobachte, was passiert. Das entspricht dem Experimentieren.

100%ige Sicherheit kann ich also nicht haben über die Welt da draußen. Aber es erscheint viel wahrscheinlicher, dass ich Informationen über die mysteriöse Welt da draußen sammeln kann, die sich auch in den verschiedensten Konstrukten wiederfinden müssen wie z. B. die Sache mit der Schwerkraft. Das Wissen dazu ist so belastbar, dass sogar Flugzeuge gebaut werden können, die zuverlässig und vorhersehbar fliegen können.

Mit Experimenten können wir uns der wirklichen Welt annähern und sie erforschen. 100%ig erfassen können wir sie nicht, da wir leider nicht direkt zu dem Tank gehen und nachsehen können, wieviel Sprit da noch drin ist. Wir können aber andere selbsterfundene Messgeräte installieren und so mehr über den Tank herausfinden. Z. B. könnte man das Auto dauernd wiegen und so Schlussfolgerung auf die Völle des Tankes schließen. Das würde die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass unsere Tanknadel auch ein passendes Ergebnis anzeigt.

1.3.6.11 Sozialer Konstruktivismus

Der Sozialkonstruktivismus beschäftigt sich damit, wie die soziale Wirklichkeit und einzelne Phänomene konstruiert werden. Er untersucht, wie Menschen gesellschaftliche Phänomene erzeugen, institutionalisieren und sie durch Traditionen an neue Generationen weitergeben. Dabei geht es um die Beschreibung und weniger um die Suche nach Ursachen und Wirkungen. Die soziale Wirklichkeit wird als etwas dynamisch Prozesshaftes angesehen, welche durchgehende durch das Handeln von Menschen und durch deren darauf bezogene Interpretationen und ihr Weltwissen produziert und reproduziert wird.⁵³

1.3.6.12 Der Bedeutungszuwachs des Konstruktivismus

Einen interessanten Zusammenhang zwischen der zunehmenden Technisierung im letzten Jahrhundert und dem Konstruktivismus zeigt Schiller mit seinem Beitrag „Individualismus der Weltsicht in seinem berühmten Werk „Das Individuum im Widerspruch“ auf. Er verweist auf unsere zunehmende Alltagserfahrung mit Maschinen. Hier wäre auch der Schwerpunkt auf die Position „Hauptsache, es funktioniert“ gelegt. Warum es funktioniert, ist oft für uns nicht so genau zu erklären. Doch auch hier liegen Regeln und Wissen zugrunde, für denjenigen, welcher die Zeit hat sich einzuarbeiten und zu forschen. Für den alltäglichen Gebraucher spielt das Warum keine wichtige Rolle. Das bedeutet aber nicht, dass das Warum generell unwichtig wäre. Nur für den Anwender ist es unwichtig im Moment des Benutzens. Durch ein Aufgeben des Warums würde der Anwender erst sehr viel später mögliche neue Automaten nicht entwickeln und sie vielleicht sogar nicht vermissen. Aber ein Bewusstsein, das auch dem Warum seinen entsprechenden Stellenwert zumisst, kommt in den Genuss neuer Entwicklungen.

⁵⁴

⁵³ vgl Sozialkonstruktivismus, de.wikipedia.org/wiki/Sozialkonstruktivismus: Stand 15.12.2008.

⁵⁴ vgl Schiller, Ernst, S. 333: Das Individuum im Widerspruch. Berlin, 2006.

Auch wurde eine Ausbreitung konstruktivistischen Denkens mit der parallelen Individualisierung und Pluralisierung der Lebenslagen und Lebensstilen in der westlichen Welt beobachtet. Verbindendes, Vorgegebenes und Gemeinsames lässt nach bis hin zur eigenen Identität.

55

Vielleicht kommt auch der Mensch bei der immer schneller werdenden technischen Entwicklung und der plötzlichen Horizonterweiterung durch die Globalisierung mit dem Einordnen und dem Verstehen der Informationsflut nicht mit. Er stellt fest, dass seine Konzepte nicht so treffend sind wie er dachte und muss immer wieder feststellen, dass seine Konzepte über die Dinge nicht passen. Da verlockt die Idee, welche das Nicht- oder Falscherfassen der Dinge legitimiert. So muss mensch nicht eingestehen, dass er bei der Erfassung versagt (--> also das es möglich ist, etwas zu erfassen und ihm es nicht gelingt) hat. Wenn das Erfassen nicht möglich ist, habe ich auch nicht versagt, wenn ich etwas nicht erfasse. Und niemand versagt gerne. Da greife ich lieber zu einem Konzept, welches mich nicht als Versager erleben lässt.

2. Beratung und Konstruktivismus

2.1 Die klientenzentrierte Psychotherapie

2.1.1 Die Beziehung des Therapeuten in der klientenzentrierten Psychotherapie zu seinem Klienten

Trotz vieler verschiedenen Richtungen und Strömungen auch im Laufe der Zeit können hier gemeinsame Grundannahmen festgestellt werden, die für das therapeutische Konzept der klientenorientierten Psychotherapie kennzeichnend sind.

- Jeder Mensch besitzt die Fähigkeit, seine Persönlichkeit, sein Verhalten und Erleben – bei

⁵⁵ vgl Schlippe, Schweitzer, S.271: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, 2002.

vorliegenden geeigneten Bedingungen, z. B. in der Therapie oder anderen guten zwischenmenschlichen Beziehungen – selbständig in Richtung auf Reifung und Selbstverwirklichung zu entwickeln.

- Die therapeutische Situation sollte so gestaltet sein, dass sie vom Klienten als wenig bedrohlich und sicher erlebt wird.
- Der Kommunikationsstil des Therapeuten sollte dem Klienten ein Nachdenken über seine Person ermöglichen und ihn zu einer tieferen Selbsterfahrung seines Verhaltens und Erlebens befähigen.
- Die therapeutische Situation wird als Hilfestellung für den Klienten gesehen, seine Wahrnehmung der Umwelt und die eigenen internen ablaufenden Wahrnehmungsprozesse optimaler zu gliedern, so dass eine angemessene Sicht des eigenen Verhaltens und Erlebens sowie entsprechende Selbststeuerungsprozesse möglich werden.
- Die therapeutische Situation sollte zu einer möglichst echten zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Therapeut und Klient werden. Der Therapeut verhält sich dabei auf einer echten, warmherzigen und einfühlsamen Weise. Er sollte dabei auch die eigene Wahrnehmung der therapeutischen Situation als persönliche Selbsterfahrung in sensitiver, einfühlsamer und offener Weise dem Klienten zum Ausdruck bringen.
- Die therapeutische Beziehung sollte sich im Verlauf der Therapie möglichst zu einer beispielhaften Modellsituation entwickeln für den Aufbau und Gestaltung sozialer Situationen sowie zur Lösung zwischenmenschlicher Konflikte.

56

2.1.1.1 Bezug zum Konstruktivismus

Hier existiert nur der Klient und seine Ansichten. Er steht im Mittelpunkt, und nur an seinen Ansichten wird gearbeitet. Die Lösung der „Probleme“ liegen beim Klienten. Es gibt keine objektiven Probleme, nur das Zusammenspiel der subjektiven Erlebniswelt.

⁵⁶ vgl. Falk-Giselher, Pavel, S. 13: Die klientenzentrierte Psychotherapie, München, 1978.

2.1.2 Das Menschenbild in der klientenzentrierten Psychotherapie

Carl Rogers ist der Gründer der klientenzentrierten Psychotherapie/Beratung. Für ihn ist das sogenannte Selbstkonzept der Schlüsselbegriff zum Verständnis eines Menschen. Seine Persönlichkeitstheorie geht aus von einer im Menschen angelegten, im Grunde positiven und auf Wachstum, Reifung und Selbstaktualisierung ausgerichteten organismischen Entwicklung. In deren Verlauf formt sich das Selbstkonzept eines Menschen als ein relativ autonomes Gebilde aus. Das Selbstkonzept beschreibt er dabei als ein organisiertes, bewegliches, relativ konsistentes Konzeptmuster von Wahrnehmungen, welches das Verhalten und Erleben ausrichtet und steuert. Es ist als „Ich“ oder „Mich“ mehr oder weniger erlebnisfähig und mit Wertungen verbunden. Die Erlebnisstruktur des Selbst bildet sich heraus als ein Ergebnis der individuellen Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt und wird daher durch Sozialisierungsprozesse weitgehend mitgeprägt. Dieses Selbstkonzept ist weiterhin bestimmt durch die unterschiedlichen Erfahrungen, wie der Mensch sich im Moment selbst erlebt und wahrnimmt, sowie den Zielen und Werten, die er anstrebt (Selbstideal).

Der Mensch ist bestrebt, fast alle Verhaltensweisen mit seinem Selbstkonzept in Einklang zu bringen. Jede Erfahrung, die mit der erlebten Organisation des Selbst nicht vereinbar ist, wird dabei als angstausslösende Bedrohung wahrgenommen. Je mehr Ansammlungen solcher bedrohender Wahrnehmungen sich ansammeln, desto starrer wird das Selbstkonzept aus Gründen der Verteidigung und Selbsterhaltung strukturiert. Diese bedrohenden Wahrnehmungen werden dabei entweder ignoriert oder hinsichtlich ihrer Bedeutung so verzerrt wahrgenommen, dass sie in das Selbstkonzept integrierbar sind.

Dies erschwert erheblich eine passende und realistische Wahrnehmung der Bedingungen der Umwelt, der eigenen Situation und der Bedürfnislage. Dadurch entstehen z. B. Verhaltensunsicherheit, Angst, gehäufte soziale Konflikte sowie das Gefühl, die eigenen Erlebnis- und Handlungsweisen und das soziale Umfeld nicht mehr richtig zu verstehen. Als Ziel der Therapie kann daher angesehen werden, einen Entwicklungsprozess einzuleiten, bei dem der Klient schrittweise zu einem flexibleren Konzept der eigenen Person gelangt, welches möglichst alle bedeutsamen Erfahrungen unverzerrt und bewusst wahrnehmen und integrieren kann.

Der Therapeut äußert sich mit seinen Interpretationen so, dass das Selbstkonzept des Klienten nicht bedroht wird. So wird versucht zu verhindern, dass der Klient mit Angst und Verteidigungshaltung reagiert. Die therapeutische Beziehung soll so sicher und weitgehend angstfrei gestaltet werden,

damit der Klient die Möglichkeit erhält, sich selbst schrittweise in Frage zu stellen.

Dabei gibt als einziger der Klient das Tempo vor, in welchem er sich in Frage stellt. Nur er ist in der Lage abzuschätzen, in welchem Ausmaß er sich angstauslösenden Erfahrungen zuwenden kann. Die Hauptaufgabe des Therapeuten besteht darin mitmenschlich, echt und warmherzig auf den Klienten einzugehen. Er versucht dabei, besonders die Gefühle des Klienten möglichst genau so zu erfassen und zu verbalisieren, wie sie in der Erlebniswelt des Klienten gegeben sind. So fühlt sich der Klient als Person akzeptiert, und er lernt seine Gefühle und Bedürfnisse differenzierter kennen und mit ihnen umgehen. Dadurch beginnt er sich auch allmählich mit denjenigen Gefühlen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen, die ihn ängstlich und unsicher machen. Die Wahrnehmungen und Erfahrungen verlieren so ihren bedrohlichen Charakter und können schrittweise in sein Selbstkonzept einbezogen werden. Sein Verhalten und Erleben wird flexibler und realitätsangemessener.⁵⁷

2.1.2.1 Bezug zum Konstruktivismus

Der Klient besitzt ein individuelles Selbstkonzept, und dieses ist der Schlüssel zum Menschen. Nur der Klient weiß, was für Veränderungen dort möglich sind. In diesem Selbstkonzept bewegt sich die Therapie und dort wird verändert und bewegt. Der Therapeut sieht sich sozusagen als Laie in dem Selbstkonzept des Klienten und lässt sich selbst überraschen, was für einen Weg der Klient gehen wird. Er prüft das Selbstkonzept nicht auf Stimmigkeit und erlaubt sich keine Bewertung über jenes, da es für ihn wie ein fremder, nicht erfassbarer Kosmos ist.

2.1.3 Encountergruppen nach Rogers und dem personenzentrierten Ansatz

Carl Rogers hat seinen personenzentrierten Ansatz auch auf Gruppen angewendet und folgende Gruppenrichtlinien erstellt.

⁵⁷ vgl Falk-Giselher, Pavel, S. 13ff: Die klientenzentrierte Psychotherapie, München, 1978.

Notwendige Verhaltensweisen bei Konfliktgesprächen in Gruppen:

- akzeptierende Grundhaltung
- aktives Zuhören und sich nicht verschließen
- Ich-Botschaften senden (Wie wirkt dein Verhalten auf mich?)
- nicht moralisieren, sondern sachlich bleiben
- keine Gewalt; Gewalt in Gespräche umlenken

58

Merkmale der Encounter-Gruppen:

In fast allen Fällen besteht die Verantwortlichkeit des Leiters in erster Linie darin, den Ausdruck von Gefühlen und Gedanken seitens der Gruppenmitglieder zu erleichtern. Der Gruppenleiter und die Gruppenmitglieder konzentrieren sich auf den Prozess und auf die Dynamik der unmittelbaren persönlichen Interaktion.

In einer Gruppe lässt sich ein psychologisches Klima der Sicherheit herstellen, in dem sich nach und nach die Freiheit des Ausdrucks und die Reduktion der Abwehr einstellen. In einem solchen psychologischen Klima werden viele, unmittelbare Gefühlsreaktionen eines jeden Mitglieds gegenüber den anderen Mitgliedern erlebt.

59

Die fördernde Funktion des Gruppenleiters

Durch sein Verhalten und die Art die Gruppe zu führen und auf sie einzugehen, hat der Gruppenleiter automatischen Einfluss auf den Gruppenprozess. Nach Rogers sollte er jedoch keinen direkten und bewussten Einfluss auf den Prozess ausüben, sondern der Gruppe und ihren Individuen mit bestimmten Einstellungen und Überzeugungen gegenüberzutreten, um ein positives Klima innerhalb der Gruppe zu fördern.

Verhalten des Gruppenleiters

⁵⁸ vgl Köhn, Wolfgang, S. 46: Erziehungshilfen und Förderung in Gruppen. Heilpädagogische Erziehungshilfe und Entwicklungsförderung, Heidelberg, 2008.

⁵⁹ vgl Rogers, Carl, Seite 14: Encounter Gruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung, Berlin, 200.

- Sich in die Gruppe integrieren:

Im Idealfall wird der Gruppenleiter gleichzeitig Gruppenmitglied. Authentische Gefühle und entsprechendes Verhalten fördert das Wachsen der Gruppe bzw. einzelner Mitglieder. Als Gruppenmitglied sollte der Leiter auch offen für einen Lernprozess sein. ⁶⁰

- Einführendes Verstehen:

Achtet der Gruppenleiter genau auf die Bedeutung des Gesagten und gibt diese noch einmal wieder, kann die Gruppe einzelne Mitglieder besser verstehen und auf die jeweiligen Probleme eingehen.

- Gefühle und Eindrücke aussprechen:

Werden positive und negative Gefühle und Eindrücke des Leiters formuliert, schafft dies eine Kommunikation auf tiefer Ebene.

- Eigene Probleme ausdrücken:

Zwar sollten eigene Probleme des Leiters selbst gelöst werden, doch kann es hinderlich sein, eigene Gefühle und Probleme nicht auszudrücken.

1. das intensive Zuhören des Leiters kann darunter leiden und
2. die Gruppe glaubt die Ursache zu sein.

- Physische Handlungen spontan ausführen:

Spontane Handlungen können Gefühle sehr stark zum Ausdruck bringen und sollten daher nicht unterdrückt werden. ⁶¹

Verhalten des Leiters zur Gruppe

- Auf das Potential der Gruppe vertrauen:

Sofern ein förderliches Klima innerhalb der Gruppe besteht, sollte der Gruppenleiter darauf vertrauen, dass eine Gruppe ihr eigenes Potential und das ihrer Mitglieder erschließt. Innerhalb

⁶⁰ vgl Rogers, Carl, S. 52.; Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Berlin, 2001.

⁶¹ vgl Rogers, Carl, S. 57ff: Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Berlin, 2001.

des Gruppenprozesses erkennt und vernichtet die Gruppe selbst hinderliche Elemente („Weisheit des Organismus“).

- Kein bestimmtes Ziel verfolgen:

Es sollte die jeweilig eigene Richtung der Gruppe gefördert werden.

- Akzeptierende Haltung einnehmen:

Die Gruppe und ihr jeweiliges Interesse sollte so akzeptiert werden, wie sie ist. Das Drängen in eine bestimmte Richtung (z. B. dass sie sich mehr öffnet, „tiefer“ gehende Gespräche stattfinden) schafft Unzufriedenheit.

- Therapeutische Wirksamkeit der Gruppe berücksichtigen:

Die Gruppe kann oft therapeutisch wirksam werden (z. B. bei auffälligem Verhalten). Bei der Formulierung von Eindrücken verwenden Mitglieder keine Fachbegriffe, wodurch sich die Person nicht als Objekt behandelt fühlt.

62

Verhalten des Leiters bezüglich des Prozesses

- Gruppenprozess fördern, nicht steuern:

Jede Gruppe hat einen anderen Prozess, der sich unterschiedlich und andersartig entwickelt. Auch die therapeutische Wirksamkeit der Gruppe würde darunter leiden.

Spontan sein:

Bestimmte festgelegte Verfahren oder Spiele sollten nur vorgeschlagen werden, wenn durch sie spontan Gefühle ausgedrückt werden können.

Prozessbezogene Bemerkungen vermeiden:

Es sollten keine Aussagen über den Verlauf des Gruppenprozesses gemacht werden, da sich die Gruppe sonst kontrolliert fühlt.

63

⁶² vgl Rogers, Carl, S. 50ff: Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Berlin, 2001.

⁶³ vgl Rogers, Carl, S. 51, 59, 63f: Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie,

Verhalten des Leiters zu Mitgliedern der Gruppe

- Zuhören:

Der Gruppenleiter sollte jedem Individuum der Gruppe gleichermaßen genau zuhören, damit sich jeder bestätigt und ernst genommen fühlt und das Vertrauen hat, dass es sich lohnt, Persönliches preiszugeben. Im Mittelpunkt steht jedoch nicht der Inhalt des Erzählten, sondern die Bedeutung, die sie für die Person hat.

- Akzeptierende Haltung einnehmen:

Jedes Gruppenmitglied sollte so angenommen und akzeptiert werden, wie es ist. Dabei wird jedem das Recht zugestanden, sich der Gruppe zu öffnen oder zu verschließen.

- Personen mit ihren Eigenarten konfrontieren:

Um Personen eigenes Verhalten zu verdeutlichen, sollten sie offen mit ihren Eigenarten konfrontiert werden. Gleichzeitig sollte der Leiter für sie da sein und ihnen helfen, wenn sie betroffen sind.

- Interpretation von Verhalten und dessen Ursachen vermeiden:

Wird Verhalten und dessen Ursachen von Personen interpretiert, führt dies evtl. dazu, dass sich die Person als beobachtetes Objekt fühlt. Dadurch kann das Vertrauen der Person verloren gehen und sie verschließt sich.

- Gefühlen Raum geben:

Gefühle (Trauer, Schmerz, Wut, usw.) sollten von den Individuen spontan ausgedrückt werden können und ernst genommen werden.

64

Berlin, 2001.

⁶⁴ vgl Rogers, Carl, S. 53, 56, 58, 61: Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Berlin, 2001.

2.1.3.1 Bezug zum Konstruktivismus

Es gibt kein Maß, an dem die Gruppe gemessen wird. Die Gruppe gestaltet sich selbst und bestimmt selbst, wie sie wirkt und erstellt ihre eigenen Regeln. Es wird als ein Zusammenspiel der jeweiligen Selbstkonzepte gesehen, die zusammen ein Gruppenkonzept kreieren. Auch der Gruppenleiter sieht sich selbst als ein Selbstkonzept, welches er mit einbringt. Bei dem Gesprochenem steht die subjektive Bedeutung im Mittelpunkt und nicht sein Wahrheitsgehalt.

2.2 Themenzentrierte Interaktion

TZI ist ein Ansatz zum Sich- Selbst- und Gruppenleiten. Es ist ein gruppenpädagogisches Verfahren und eine Methode der humanistischen Psychologie. Hauptziel der TZI ist Lebendiges Lernen. Die Theorie und die Methodik der TZI verdanken wir der Psychoherapeutin Ruth Cohn, die sie von 1955 an in den USA entwickelte. Es war Ruth Cohns Idee, mehr Menschen als es über die Couch des Analytikers möglich war, therapeutisch zu erreichen. Sie suchte nach einem Konzept, das überall funktionierte.⁶⁵ Mit der TZI zählt Ruth Cohn zu den Vertretern der Humanistischen Psychologie.

„TZI kann man nicht beschreiben, TZI muss man erleben!“ ist eine häufige Antwort auf die Frage, was TZI denn nun eigentlich sei. Diese Antwort ist richtig und falsch zugleich. Eine Methode wie TZI könnte nicht lehr- und lernbar sein, wenn sie nicht auch beschreibbar wäre. Aber es ist typisch für alle erlebnisorientierten Methoden, dass die schriftliche Darstellung nur den einen Teil vermitteln kann.

⁶⁶

⁶⁵ vgl Langmaak, B., S.2: Themenzentrierte Interaktion, Weinheim, 1991.

⁶⁶ vgl Langmaack , S. 4f: Themenzentrierte Interaktion, Weinheim, 1991.

2.2.1 Grundannahmen

Die TZI basiert, wie die anderen Methoden der Humanistischen Psychologie, auf wertbetonende und wertgebundenen Voraussetzungen, welche in den Axiomen, als sich selbst erklärende Aussagen, benannt werden. Sie begrenzen alle methodischen Schritte und ihre Präsenz ist ausschlaggebend dafür, dass Entscheidungen getroffen werden, bei denen wirklich der Mensch als Maßstab gilt und nicht rivalisierende Mächte und rein profitorientierte Ziele.

Das existenzielle-anthropologische Axiom

Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleicherweise autonom und interdependent. Die Autonomie des Einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allem und allem bewusst ist.

Das ethisch-soziale Axiom

Ehrfurcht gebührt allem Lebendigem und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll; Inhumanes ist wertbedrohend.

Das pragmatisch-politische Axiom

Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich.

⁶⁷

⁶⁷ vgl Langmaak, B., Seite 12ff: Themenzentrierte Interaktion, Weinheim, 1991.

2.2.2 Das Beratungsmodell

Das TZI- Dreieck

Das dynamische Dreieck veranschaulicht die drei Faktoren des Gruppenprozesses:

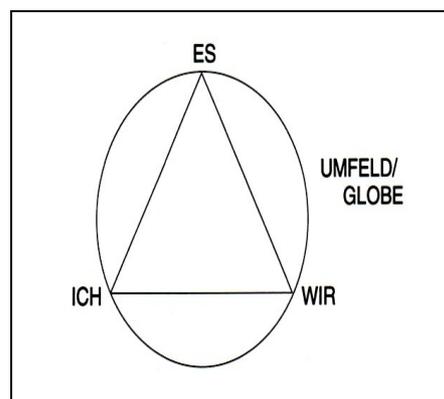
- das ICH (die Persönlichkeit des Einzelnen)
- das WIR (die Gruppe und die Interaktion untereinander)
- das ES (das Thema oder die gemeinsame Sache der Gruppe)

Das Dreieck ist eingebettet in den **GLOBE**, der die nähere und weitere Umgebung darstellt, in der sich die Interaktionelle Gruppe trifft.

→ Die Umgebung besteht aus Zeit, Ort, Gesamtheit der historischen, geographischen, materiellen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen.

Ziel ist es, eine Balance zwischen diesen Faktoren zu erreichen. Dahinter steht die Annahme, dass sich die Faktoren gegenseitig bedingen. Das dynamische Dreieck dient als Instrument zur Störungsdiagnose. Das Ausbalancieren zwischen ICH, WIR, THEMA, und GLOBE wird unterstützt und begleitet durch die Postulate und Hilfsregeln.

68



69

⁶⁸ vgl. Langmaack, B., S.15ff: Themenzentrierte Interaktion. Weinheim, 1991 und Quitmann, H., S.197ff: Humanistische Psychologie. Göttingen, 1996.

Zu konkreten Handlungsalternativen gibt Ruth Cohn zwei Postulate und mehrere Hilfsregeln an. Diese Postulate sollten in der Gruppe so weit wie möglich verwirklicht werden. Die Hilfsregeln sollen/können helfen, die Postulate zu verwirklichen.

Postulate

- Sei dein eigener Chairman
- Störungen haben Vorrang

70

Hilfsregeln

- Vertritt dich selbst in deinen Aussagen
- Wenn du eine Frage stellst, sage, warum du fragst und was deine Frage für dich bedeutet. Sage dich selbst aus und vermeide das Interview.
- Sei authentisch und selektiv in deinen Kommunikationen. Mache dir bewusst, was du denkst und fühlst, und wähle, was du sagst und tust.
- Halte dich mit Interpretationen von anderen so lange wie möglich zurück. Sprich statt dessen deine Persönlichkeit aus.
- Sei zurückhaltend mit Verallgemeinerungen.
- Seitengespräche haben Vorrang. Sie stören und sind meist wichtig.
- Wenn mehr als einer gleichzeitig sprechen will, verständigt euch in Stichworten, über was ihr zu sprechen beabsichtigt.

Diese „Regeln“ sind Hilfsregeln, die der Verwirklichen der Postulate dienen und erfahrungsgemäß in Gruppen nützlich sind. Sie sind keine absoluten Größen und ihre Verabsolutierung ist Missbrauch und dient dem Geist, den sie bekämpfen möchte.

71

Es können je nach Situation und Gruppe eigene Regeln erstellt werden, die jedoch der Verwirklichung der Postulate dienlich sein sollten. So könnte z. B. die Einführung einer Stopp-Karte, die jeder jederzeit ziehen darf, dem ersten Postulat „Sei dein eigener Chairman“ dienlich

⁶⁹ Quitmann, H., S.198: Humanistische Psychologie. Göttingen, 1996.

⁷⁰ vgl Cohn, R., S.122: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart, 2004.

⁷¹ vgl Cohn, R., S.128: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart, 2004.

sein.

Das Thema ist immer zentraler Mittelpunkt allen gemeinsamen Tuns.

Der methodische Ansatz der TZI ist besonders für Gruppen konzipiert, die sich ausdrücklich zur Bearbeitung einer Sachaufgabe, eines Lehr- Lernthemas oder einer Problemlösung zusammenfinden (auch die Bearbeitung persönlicher Probleme, Klärung von Beziehungen und Diskussionen).

Die sachliche Kompetenz und das Wissen der Gruppe sollte berücksichtigt werden.

TZI geht davon aus, dass persönliche Betroffenheit erst wirkliches Interesse am Thema weckt und erhält. Die Themen dienen als Verbindungsanker für Beziehungen

72

Die Themenfindung ist je nach Gruppe mehr oder weniger vorgegeben oder entwickelt sich erst im Gruppenprozess. Das vorgegebene Oberthema muss im Prozess immer differenziert aktualisiert werden. Auf aktuelle Fragen und Bedürfnisse der Teilnehmer sollte eingegangen werden. Die Themenformulierung soll im Sinne der TZI in jeder Gruppensitzung gemeinsam entwickelt werden (Ausnahmen sind gruppenabhängig). Sie sollte ICH-, WIR- und SACH- Aspekte enthalten. Ein Beispiel für eine gute Formulierung wäre: „Wie erlebe ich Aggressionen und wie gehe ich damit um?“

→schlecht wäre: „Aggressionen sind eine Geißel der Menschheit!“.

Je nach Thema wird mit verschiedenen Methoden gearbeitet: z. B. der Einsatz von Medien, Einladen von Experten, Brainstorming oder Blitzlicht, Kleingruppenarbeit, Arbeit mit künstlerischen Materialien, Rollenspiele usw.

73

⁷² vgl. Langmaack, B., S.59ff: Themenzentrierte Interaktion. Weinheim, 1991.

⁷³ vgl. Stimmer, F., S.750, 751: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München/Wien, 2000.

2.2.3 Persönlicher Erfahrungsbericht zu einem TZI-Erlebnis

Erfahrung mit TZI machte ich auf einer Gruppenfahrt, die nach der themenzentrierten Interaktion geregelt wurde..

Vier Erwartungen/Regeln wurden im Rahmen der Gruppenaktivitäten bekannt gegeben.

- Ausreden lassen (Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen)
- Interesse, sich auf Neues einzulassen
- Eine imaginäre Stopp-Karte kann bei eigener Grenzüberschreitung gezogen werden (Sei dein eigener Chairman)
- Äußerungen/Kritik sollte in Ich-Form getätigt werden (Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen)

Vor dieser Fahrt stand ich pädagogisch angeleiteten Gruppen sehr skeptisch gegenüber, auch aufgrund von negativen Schulerfahrungen mit sogenannten „Teamern“. Doch TZI hielt jeder meiner Kritikpunkte stand bzw. nahm meine Kritik auf und verarbeitet sie im Modell. Diese Dynamik und Akzeptanz machte mich zu einem Fan von TZI. Hier war kein Platz für Dogmen, die meiner Wirklichkeit widersprachen. Ich wurde so mit meinen eigenen Dogmen konfrontiert und konnte an dem Abbauen arbeiten. Auch durch die humanistische Haltung von TZI sehe ich im schulischen Bereich ein ideales Anwendungsgebiet für TZI, welches möglicherweise auch das eine oder andere Schulattentat verhindern könnte und weniger „Verlierer“ erzeugt werden würden.

2.2.4 Bezug zum Konstruktivismus

Auch bei der TZI steht der Mensch im Mittelpunkt. Seine Vorstellungen und Erwartungen kreieren das Zusammenspiel der Gruppe. Das oben erwähnte TZI-Dreieck beinhaltet auch nur das ich, wir und es, mein Verhältnis zu den anderen und die Rolle des Themas. Hier wird jedem bewusst die Freiheit gelassen, sein Konzept so anzuordnen, wie es passend ist. Bewusst werden Vorstellungen von idealen Gruppen ausgeblendet.

2.3 Lösungsorientierte Kurzzeittherapie

2.3.1 Die Haltung des „Interviewers“

In der lösungsorientierten Kurzzeittherapie soll dem Klienten gegenüber eine Haltung des „Nicht-Wissens“ eingenommen werden.

Die Haltung des Therapeuten beinhaltet eine reichhaltige, aufrichtige Neugier, aus welcher sich die Position des Nicht-Wissens ergibt. Er interessiert sich dabei hauptsächlich dafür, mehr über das Gesagte zu erfahren, als seine Meinung und Erwartungen zum Problem (das was geändert werden soll) des Klienten dem Klienten zu übermitteln. Er wird praktisch „nur“ durch den Klienten informiert.

74

2.3.2 Grundlegende Fertigkeiten des Interviewers/Interviewerin

Diese Position des Nicht-Wissens einzunehmen erfordert Engagement und Übung. Hier sind einige Kommunikationsfertigkeiten stichwortartig aufgeführt, die helfen, sich als Interviewer in eine Position zu versetzen, in welcher sie von dem Klienten informiert werden:

- Zuhören
- Fragen formulieren
- Einzelheiten erfragen
- Schlüsselworte wiedergeben
- Offene Fragen
- Zusammenfassen
- Paraphrasieren

⁷⁴ vgl Kim Berg, De Jong, S.51: Lösungen (er-)finden, Dortmund, 2008.

- Non-verbales Verhalten der Fachleute
- Schweigen nutzen
- Non-verbales Verhalten der KlientInnen beachten
- Selbstoffenbaren
- Prozess beachten
- Komplimentieren
- Wahrnehmungen der KlientInnen bestätigen
- Natürliche Empathie
- Normalisieren
- Auf die KlientIn fokussieren
- Möglichkeiten erspüren und bemerken
- Bedeutungen der KlientIn erforschen
- Beziehungs-Fragen
- Lösungs-Sprache ausweiten
- Führen: Einen Schritt zurück (treten)

75

2.3.3 Bezug zum Konstruktivismus

Die lösungsorientierte Kurzzeittherapie basiert direkt auf dem Konstruktivismus. Hier werden die Möglichkeiten der Konstruieren genutzt. Er werden kaum Begriffe negativ besetzt. Der Klient wird angeregt, seine Sichtweisen auf scheinbar feste Sachverhalten neu zu denken und die Dinge mit anderen Augen zu sehen. Sogenannte Probleme werden umgedeutet und der Klient kann angeregt werden, mal so zu tun, als wäre sein „Problem“ eine tolle Sache oder umgekehrt. Das Problem ist praktisch nur ein Problem, weil der Träger des Problems dies so deutet. Dies kann soweit gehen, das der Berater gar nicht das Problem des Klienten kennen muss, um ihn zu beraten.

⁷⁵ Kim Berg, De Jong, S.51ff: Lösungen (er-)finden, Dortmund, 2008.

2.4 Systemische Therapie

2.4.1 Vorstellung

Die systemische Familientherapie ist ein psychologisches Verfahren, welches aus gesprächsorientierten, verhaltensorientierten und darstellend-kreativen Aspekte besteht. Die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie sind die Kommunikationstheorie, Kybernetik, Systemtheorie und der soziale Konstruktivismus. Die systemische Therapie geht von der Annahme aus, dass der Schlüssel zum Verständnis und zur Veränderung von Problemen weniger in der behandelten Person allein liegt, sondern im Zusammenhang, in dem das Problem steht, zu finden ist.⁷⁶

Die systemische Familienforschung hat ihre Anfänge ca. 1950 im Silicon Valley zu verzeichnen. Hier wurde in der Systemtheorie in der Biologie und Physiologie geforscht. Die Kybernetik (die Steuerungslehre technischer Systeme). Damals ging es um die Frage nach dem Erlangen von einem Gleichgewicht (Homöostase) in Systemen bei dem Überführen von Systemen von einem IST-Zustand in einen Soll-Zustand. Es wurde angestrebt, auch komplexe Vorgänge steuerungs- und planbar zu machen, sofern man sich von ihnen ein Bild machen kann, welches ihre Komplexität realistisch abbilden kann. So wurden Vorstellungen über ein funktionierendes Familiensystem entwickelt und durch massive Intervention versucht, nicht funktionierende Familiensysteme in funktionierende Familiensysteme zu überführen. Hier zeigte sich, dass eine zielbewusste und geplante Steuerung der Familiensysteme nicht so funktionierte, wie es erwartet wurde. So wurden die normativen Vorstellungen über eine funktionierende Familie immer mehr hinterfragt. Wer sollte das bestimmen? Welcher Beobachter kann im Besitz einer Norm sein, die nicht ihrerseits auf einer sozialen Übereinkunft in einem sozialen System bezogen ist? So verschob sich die Aufmerksamkeit weg von der Vorstellung einer funktionalen Familie hin zu den Veränderungen im System. Das System sollte aus sich selbst heraus ein Gleichgewicht wieder herstellen und die Therapeuten

⁷⁶ vgl Systemische Therapie, www.therapie.de/psyche/info/glossar/systemische-therapie: Stand 18.12.2008.

konzentrierten sich auf das Anstoßen von Veränderungsprozessen.⁷⁷

Zeitgleich zu diesen Entwicklungen ist auch in anderen Bereich eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. In der Physik wurde über die Selbstorganisation chemischer Prozesse herausgefunden, das sich unter bestimmten Bedingungen in hochvernetzten, dynamischen Systemen sich selbst ordnende Systeme herstellen können, ohne eine ordnende Instanz von außen. So wurden auch Strukturen beobachtet, die gerade aufgrund ihrer Offenheit gegenüber Einflüssen und Strömungen von außen ihre Stabilität und Identität aufrechterhalten konnten. So können bei wenig stabilen Systemen schon ein kleiner Ausschlag der Auslöser für ein Zusammenbrechen des Systems sein. Hierbei sei der Schmetterlingseffekt erwähnt, in welchem der Schmetterling mit einem Flügelschlag die Ursache für einen Orkan sein könnte. Er hat das Fass (System) zum Überlaufen gebracht. Auch hier sei an das Kapitel Ursache-Wirkung verwiesen.⁷⁸

Durch die systemische Therapie wurde die auf Familien- und Paar ausgerichtete Familientherapie auch auf andere soziale Systeme ausgeweitet. Die systemische Theorie sieht Probleme und Symptome nicht als „Krankheit“ eines Individuum an, sondern als Rollendefinition und Rollenfestschreibung in einem sozialem System (Familie, Paar, Gruppe, Team..).

⁷⁹

In der Entwicklung von Familientherapie und systemischem Denken kam es zur Ausbildung diverser verschiedener Richtungen, wobei die Haltung von systemischen Therapeuten mal mehr die eines direktiven Experten (z. B. strategische und strukturelle Familientherapie) bzw. die eines Partners (z. B. konstruktive, narrative und lösungsorientierte Ansätze) sein wird.⁸⁰

Das grundsätzliche Ziel der systemischen Familientherapie ist es, die Autonomie und den Selbstwert jeder einzelnen Person bzw. jeden Familienmitglieds zu stärken - sowie den

⁷⁷ vgl Schweizer, Schlippe, S, 51: Lehrbuch der systemischen Therapie, Göttingen, 2002.

⁷⁸ vgl Schweizer, Schlippe, S, 63: Lehrbuch der systemischen Therapie, Göttingen, 2002.

⁷⁹ vgl Stehling, B., 2003, Systemische Familientherapie, www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm: Stand 18.12.2008.

⁸⁰ vgl Systemische Therapie, www.therapie.de/psyche/info/glossar/systemische-therapie: Stand 18.12.2008.

Zusammenhalt untereinander zu festigen, die Kommunikation und den Austausch zu verbessern und schädigende Beziehungsmuster zu verändern. Im Beratungsbereich geht es um die Lösung von Generations-, Ablösungs-, Entscheidungs-, Trennungs- und anderen Problemen und Konflikten. In der systemischen Familientherapie kann mit dem gesamten System, aber auch nur mit Teilsystemen und Einzelpersonen gearbeitet werden. So sieht die systemische Therapie als Zielgruppe Familien, Paare, Gruppen, Organisationen und andere soziale Systeme und auch Einzelpersonen.

81

Die systemische Familientherapie ist eher lösungs- als problemorientiert. Sie sieht die Problemgeschichte als wenig relevant für die Lösung der Probleme an. Die Ziele der Therapie werden in den ersten Sitzungen von den Klienten und den Therapeuten festgelegt. Diese werden auch im Laufe der Ziele überprüft und gegebenenfalls modifiziert .

Bei den Gruppensitzungen entscheiden die Therapeuten, wer teilnimmt; ob jetzt das ganze System kommen soll, Teilsysteme oder einzelne Mitglieder. Je nach Bedarf der Klienten können die Sitzungen auch in unregelmäßigen und oft größeren Abständen stattfinden.⁸²

Hier gibt es Methoden wie das zirkuläre Fragen oder Familienskulpturen. So werden beispielsweise Familienmitglieder von einer Person so im Raum aufgestellt, sodass die Position und Haltung der Mitglieder ein Bild der familiären Beziehungen ergibt (Familienaufstellung).⁸³ Dadurch werden die internen Regeln oder die sozialen Positionen und Rollen zueinander deutlich. Es werden versucht, das System durch paradoxe Anweisungen zu verstören und so zu einer neuen Ordnung zu bringen, welche den Anforderungen der Klienten gerecht wird. So können als paradoxe Anweisungen schon mal die Anweisung kommen, dass das Paar jeden Tag eine Stunde lang vor dem Abendessen streiten soll. Die Neuordnung entsteht aufgrund einer selbststabilisierenden Fähigkeit eines Systems. ⁸⁴

⁸¹ vgl Stehling, B., 2003, Systemische Familientherapie, www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm: Stand 18.12.2008.

⁸² vgl Systemische Therapie, www.therapie.de/psyche/info/glossar/systemische-therapie: Stand 18.12.2008.

⁸³ vgl Systemische Therapie, www.therapie.de/psyche/info/glossar/systemische-therapie: Stand 18.12.2008.

⁸⁴ vgl Stehling, B., 2003, Systemische Familientherapie, www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm: Stand 18.12.2008.

Die systemische Familientherapie richtet ihren Blick auf das ganze System (z. B. Familie, Arbeitsteam) einschließlich der Subsystemen und den Beziehungen, die untereinander bestehen. Sie sieht bestehende Muster, Zusammenhänge und Dynamiken des Systems und geht von dem Grundgedanken aus, dass sich die Handlungen von Mitgliedern eines Systems wechselseitig beeinflussen und das Netzwerk der Interaktionen das entscheidende Band zwischen Teilen und Ganzem eines Systems ist.

Es wird im systemischen Ansatz von verschiedenen Wirklichkeiten ausgegangen und nicht nur von einer Wirklichkeit. In der Therapie werden die unterschiedlichen Sichtweisen und Muster betrachtet, die der Mensch im Laufe seines Lebens im Rahmen seiner Wirklichkeit entwickelt hat. So kann geprüft werden, inwieweit diese individuellen Sichtweisen noch momentan Einfluss auf das bestehende soziale System haben. Es wird davon ausgegangen, dass das Verhalten eines Mitglieds das ganze System beeinflusst. So beschäftigt sich die systemische Therapie damit, was sich zwischen den einzelnen Mitgliedern abspielt und wie diese miteinander agieren. So geht man von sogenannten unausgesprochenen Spielregeln aus, nach denen der Austausch untereinander stattfindet und welche zumindest nach außen hin ein Gleichgewicht innerhalb des Systems darstellen. Bei starren Grenzen für Positionen kann das System schlecht auf Veränderungen auch von außen reagieren. Bei genügend Freiraum für jedes Mitglied können auf die Anforderungen flexibler reagiert werden und so das System möglicherweise erhalten werden. Solche Systeme können sich auch über mehrere Generationen erstrecken und weitervererben. So könnte es sein, dass Kinder die Lebensträume der Eltern und Großeltern verwirklichen könnten. In einer gestörten Balance wird häufig nur ein Familienmitglied auffällig. Im Normalfall sind es die Kinder, die Verhaltensstörungen aufzeigen und so auf Störungen im System verweisen. Diese werden als sogenannte Systemträger bezeichnet und beschäftigen so das ganze System mit der Problematik. Es kann auch sein, dass der Symptomträger durch seine Rolle auch ein Zusammenbruch des Systems bewirken. So kann z. B. ein Problemkind die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich lenken und so verhindern, dass sie ihre eigenen Probleme untereinander nicht wahrnehmen, die eigentlich zu einer Trennung führen würde. So wird der Störung eine positive Rolle unterstellt, auch wenn der Träger der Symptome darunter leidet. So sieht sich die systemische Therapie als ressourcenorientiert an und richtet ihren Blick auf die Fähigkeiten und Ressourcen der Systemmitglieder und nicht auf die Defekte. So werden die Probleme und Symptome im Vergleich zur Sicht der Klienten umgedeutet und so als positiv und stabilisierend neu bewertet. Um diese Probleme dauerhaft überflüssig werden zu lassen, werden zu starre und diffuse Grenzen erfahrbar gemacht und einseitige Bündnisse werden enthüllt. Es werden die gewohnten Kommunikationsformen und Verhaltensweisen in Frage gestellt

und es wird zum Umlernen und Sich-Neu-Arrangieren angeregt und es werden umgelenkte Konflikte, krankmachende Zuschreibungen, Machtkämpfe und komplizierte Beziehungsgeflechte aufgedeckt.⁸⁵

Vier ethische Grundpositionen systemischer Therapie:

- 1) Denke und handle ökologisch valide (Oder: „Es gibt immer einen größeren Kontext“)
- 2) Achte auf die Definitionen und Bewertungen, die du vornimmst (Oder: „Es könnte auch alles ganz anders sein“)
- 3) Besinne dich auf deine persönliche Verantwortung (Oder: „Es gibt kein Richtig oder Falsch, aber du bist Teil des Kontextes und alles, was du tust, hat Konsequenzen)
- 4) Achte darauf, in respektvoller Weise Unterschiede zu schaffen (Oder: „Füge dem Bild es Klienten etwas neues hinzu

86

2.4.1 Bezug zum Konstruktivismus

Die systemische Theorie geht nicht von einem Idealbild z. B. eines Familiensystems aus. Sie blendet diesen Aspekt total aus und konzentriert sich nur auf die Veränderungen. Auch stellt sie die Bedeutungen von Verhaltensweisen (Symptomen) in Frage und deutet sie um, ohne Anspruch auf die richtige Erfassung zu erheben. Es wird ähnlich wie im Konstruktivismus nicht gefragt, was ist es, was da passiert, sondern welche Funktion/Bedeutung hat es. Und die Möglichkeit der Umdeutung von Phänomenen wird als Hauptwerkzeug für Veränderungsprozessen genutzt. Die Frage nach der Wirklichkeit des Systems wird nicht gefragt. Es wird bewusst mit den subjektiven Bedeutungen gearbeitet und versucht, das Zusammenspiel der jeweiligen Interaktion zu verbessern.

⁸⁵ vgl Stehling, B., 2003, Systemische Familientherapie, www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm: Stand 18.12.2008.

⁸⁶ Schlippe, A. v., S. 371: Systemische Sichtweisen und psychotherapeutische Ethik S. 368-375 in Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und -psychiatrie, Ausgabe 40,10, Göttingen, 1991.

2.5 Konstruktionen im Krankheitsbegriff

Mit dem Begriff des Krankseins hat sich David L. Rosenham mit einem Experiment auseinandergesetzt. Mit diesem Experiment wollte er die Exaktheit von psychiatrischen Diagnosen testen. Er schleuste acht Scheinpatienten in verschiedenen Psychatrien ein. Niemand aus den betreffenden Psychatrien wurde informiert. Die Scheinpatienten bestanden aus drei Frauen und fünf Männern. Unter den Teilnehmern waren ein Psychiatriestudent, drei Psychologen, ein Pädiater, ein Psychiater, ein Maler und eine Hausfrau. Der Student war Mitte zwanzig, die anderen waren eher in einem etablierten Alter. Die Teilnehmer mit Berufen in Bereich der Nervenheilkunde gaben andere Berufe an, um keinen besonderen Umgang mit ihnen hervorzurufen. Es wurden 12 verschiedene Kliniken in 5 verschiedenen Staaten an der Ost- und Westküste in den USA ausgewählt. Es war eine Privatklinik darunter.

Die Scheinpatienten vereinbarten telefonisch Termine mit der Klinik und klagt dann im Aufnahmebüro, dass er Stimmen gehört habe, und sie sich anhörten wie die Worte „leer“, „hohl“ und „dumpf“, soweit sie verständlich waren. Die Stimmen wären ihm unbekannt und hätten das gleiche Geschlecht wie der Scheinpatient selbst. Außer dieser erfundenen Stimmen wurde noch der Name, der Beruf sowie der momentane Arbeitsplatz falsch angegeben. Die echte Biographie wurde angegeben sowie die sozialen Beziehungen zu Freunden, Verwandten und dem Umfeld. Unmittelbar nach der Einweisung hörten sie sofort auf, die Symptome zu simulieren und antworten auf Nachfragen nach den Stimmen, das sie sie nicht mehr hören würden. Manche Teilnehmer litten anfangs unter leichter Unruhe und leichter Ängstlichkeit, da sie nicht wussten, was auf sie zukommen würden. Sonst verhielten sich die Scheinpatienten ganz normal, wie sie sich auch im Alltag in so einer Situation verhalten würden. Auch von den Schwestern wurden die Patienten im Nachhinein als durchweg freundlich und kooperativ bezeichnet. Allerdings haben sich die Patienten ihre Medikamente abgeholt und heimlich nicht eingenommen.

Bei ihrer Einweisung haben alle bis auf einen Scheinpatienten die Diagnose Schizophrenie bekommen. Der eine hat mit denselben Symptomen die Diagnose manisch-depressive Psychose gestellt bekommen. Bei der Entlassung hatte noch einer die Diagnose Schizophrenie und die restlichen Schizophrenie in Remission (Remission bedeutet in der Medizin das temporäre oder dauerhafte Nachlassen von Krankheitssymptomen körperlicher bzw. psychischer Natur, jedoch ohne

Erreichen der Genesung⁸⁷. Niemand wurde vom Fachpersonal als gesund angesehen. Allerdings äußerten 35 von insgesamt 118 Patienten den Verdacht, dass die Scheinpatienten gesund seien und womöglich Journalisten oder Professoren wären.

Als Reaktion auf dieses Experiment kam ein neues Experiment zustande mit einer Klinik, die überzeugt davon war, dass ihr so etwas nicht passieren könne. So wurde das Personal informiert, dass in den nächsten drei Monaten Scheinpatienten versuchen werden, sich aufnehmen zu lassen. Die Klinik hat ein Bewertungsbogen entwickelt, in dem jeder Mitarbeiter die Patienten auf ihre mögliche Scheinpatientenrolle bewerten sollte. Natürlich kam kein einziger Scheinpatient. Es wurden 193 Patienten bewertet. 41 Patienten wurden von mindestens einem Mitglied des Personals mit hoher Wahrscheinlichkeit für einen Scheinpatienten gehalten. 23 wurden von mindestens einem Psychiater als suspekt eingeschätzt. 19 wurden von mindestens einem Psychiater und einem weiteren Mitarbeiter als verdächtig eingestuft.

88

Interessant im Bezug auf Verzerrung oder Konstruktion ist auch die veränderte Wahrnehmung der Bibliographie des Scheinpatienten mit dem Wissen, einen Patienten vor sich zu haben. Hier ein Beispiel einer Beschreibung einer Bibliographie:

Der Scheinpatient hatte in seiner frühen Kindheit ein enges Verhältnis zu seiner Mutter und seinem Vater ziemlich fern stand. Während seiner Jugendzeit und später wurde sein Vater jedoch zum engen Freund, und das Verhältnis zu seiner Mutter kühlte ab. Sein gegenwärtiges Verhältnis zu seiner Ehefrau war in erster Linie warm und eng. Mal abgesehen von gelegentlichen zornigen Wortwechseln gab es nur minimale Reibereien. Seine Kinder wurden nur selten geschlagen.

So wurde die Lebensgeschichte in der Zusammenfassung der Fallbeschreibung nach der Entlassung von der Klinik angefertigt:

Dieser 39jährige Patient [...] hat eine lange Vorgeschichte von starker Ambivalenz in seinen engen Beziehungen schon seit früher Kindheit. Ein warmes Verhältnis zu seiner Mutter kühlt sich während der späteren Jugendzeit ab. Eine kühle Beziehung zu seinem Vater wird als zunehmend intensiv geschildert. Affektive Stabilität fehlt. Seine Versuche, seine Erregbarkeit gegenüber der Ehefrau und Kindern zu zügeln, werden durchbrochen von zornigen Ausbrüchen und, im Fall der Kinder, auch durch Prügel. Und obwohl er angibt, mehrere gute Freunde zu haben, fühlt man, dass auch in

⁸⁷ Remission, vgl [de.wikipedia.org/wiki/Remission_\(Medizin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Remission_(Medizin)): 18.12.2008.

⁸⁸ vgl Rosenhan, David L., S. 113ff: Gesund in kranker Umgebung in: Watzlawik, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben., München, 2003.

*diesen Beziehungen beträchtliche Ambivalenzen eingebettet sind [...].*⁸⁹

Hier ist zu sehen, wie normale Anteile im Leben durch die Scheindiagnose „Schizophrenie“ zu „kranken“ Erscheinungen werden.

Generell verdeutlicht dieses Experiment, wie schwer fassbar die Wirklichkeit oder die Erfassung der Wirklichkeit in der Alltagswelt ist. Das Experiment zeigt, wie wir Menschen dazu neigen, uns selbst und die Welt in unseren Annahmen zu bestätigen und auch passend dazu wahrzunehmen. Generell dürfte so die Selbsttäuschung zumindest höher liegen als wir das subjektiv verspüren. Auch kann nur gemutmaßt werden, welche Auswirkungen diese Stigmatisierungseffekte auf einen Menschen haben, der als gesunder Mensch so ein Experiment durchläuft, jedoch selbst der Diagnose Glauben schenken würde. Wie würde sich dies auf ihn auswirken und hätte es das Potential, wirklich so einen Krankheitszustand mitaufzubauen. Diese Frage, wie stark der „Placebo“-Effekt durch die Diagnose „Gesund“ oder „Krank“ auf Menschen hat, müsste noch herausgefunden werden. Mir sind in dieser Hinsicht keine Studien bekannt dazu.

Der Konstruktivist verbucht dieses Geschehen als Beleg für den starken Einfluss der Haltung / Konstruktion des Betroffenen in der Interaktion mit seiner Umwelt. Im radikalen Konstruktivismus führt die Bewertung der Erfassbarkeit der Wirklichkeit sogar bis zum Absoluten, und es wird die prinzipielle Erfassbarkeit verneint.

Aus realistischer Sicht können diese Geschehnisse als Teil der Verzerrung der Wirklichkeit durch den Menschen eingeordnet werden. Hieraus wird von einem Teil der Realisten geschlussfolgert, dass der Wahrnehmung und Subjektivität des Menschen nicht zu trauen ist und Maschinen und Messgeräte eher als geeignete Prüfinstanz dienen, um die Realität entsprechend zu erfassen und zu bearbeiten. Leider ist das Gehirn noch nicht soweit erforscht worden, als dass die Vielzahl und Komplexität der psychiatrischen Erkrankungen gemessen werden kann. Dies ist erst in einem kleinem Bereich des Krankheitsspektrums möglich.

Beide Richtungen scheinen sich aber im ähnlichen Ausmaß der Wahrnehmung des Menschen kritisch gegenüberzustehen.

Die konstruktivistische Sicht macht den Begriff der „psychischen Krankheit“ am Leidensdruck des Betroffenen fest. Diese Sichtweise zeigt sich in der Praxis im Umgang mit psychisch Kranken als äußerst passend, wie ich aus eigener beruflichen Erfahrung im Betreuten Wohnen für psychisch

⁸⁹ Rosenhan, David L., S. 120ff: Gesund in kranker Umgebung in: Watzlawik, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben., München, 2003.

Kranke fast täglich erfahre. Die Menschen fühlen sich für voll genommen und viele psychische Erkrankungen bleiben bestehen und der Betroffene lernt damit zu leben und mit dem Leiden zu leben. Bei der Akzeptierung der Andersartigkeit reduziert sich auch häufig das Leiden unter dieser Eigenart. Desweiteren habe viele psychisch Kranke wirklich ein Problem, wenn sie als Kranke angesehen werden. Ihnen ist es wichtig, das sie wie die anderen alle auch sind. Die Würde sollte bei allen gleich sein. So gilt ein Mensch, der Stimmen hört nur als psychisch krank, wenn ihn die Stimmen stören und er darunter leidet. Aus realistischer Sicht wäre das eine behandlungswürdige Störung. So könnte der Konstruktivismus auch gegen die immer mehr zunehmende Krankheitsdefinition der Bevölkerung angehen. Durch das Ansehen der vielfältigen Verschiedenartigkeit der Menschen und ein Reduzieren einer Idealvorstellung der Menschen könnten einige psychische Erkrankungen als „normales“ Verhalten angesehen werden.

3. Schluss

3.1 Schlussbetrachtung

Letztlich bin ich am Konstruktivismus gescheitert aufgrund der Schwerkraft. Konstruktion hin oder her...ich falle herunter, wenn ich oben bin. Auch wenn die Schwerkraft keine 100%ige Konstante mehr zu sein scheint, gilt es für mich, mich an diesem Prinzip zu orientieren. Ich sehe keine Möglichkeit, an diesem Prinzip etwas umkonstruieren zu können. Das liegt nicht in meiner Hand...in meinem Kopf. Der Konstruktivismus hat mich gelehrt, dass ich nicht sicher sein kann, ob ich nach unten oder nach oben falle.....was ist überhaupt fallen usw. Doch letztlich komme ich an der Realität nicht vorbei, ob ich sie 100% erfassen kann oder nicht. Der Konstruktivismus beinhaltet viele Möglichkeiten, neue Wege zu gehen und neue unerwartete Vorstellungen und Ideen zu kreieren. Er fördert Toleranz und Akzeptanz unter den Menschen und betont, dass das Funktionieren oft wichtiger ist als die Frage „Stimmt das auch?“. Allerdings geht durch den Konstruktivismus die verbindende Möglichkeit einer gemeinsamen Annahme der Realität verloren,

und dies hat schon wieder einen trennenden Charakter. So fördert der Konstruktivismus die Vielfalt, da er den verbindenden Charakter gleicher Sichtweisen reduziert und bei verschiedenen Ansichten eher einen akzeptierenden und somit verbindenden Charakter aufweist. So wird das Zusammenleben von Verschiedenem erleichtert und die Bindungsstärke von Gleichem gelockert. . Der Konstruktivismus ist auch eine Einladung zum Selbstbetrug und zum Verzerren der Welt. Da Selbstbetrug und Verzerrung meist als negative Bezeichnungen verwendet wurden, danke ich dem Konstruktivismus, dass er diese Wertung wieder etwas zurechtgerückt hat und wir uns jetzt auch dieser Methoden bedienen dürfen, um unser Leben lebenswert zu gestalten. Das schafft uns mehr Handlungsmöglichkeiten. Wenn der Preis für diesen neuen Gestaltungsspielraum allerdings das Ausblenden der Realität da draußen ist und die Möglichkeiten, die uns die Erforschung und Erfassung (in Annäherung) bringen, vernachlässigt werden, würde ich dieses Paket nicht kaufen. Vielleicht gibt es ja mal so etwas wie ein konstruktivistischer Realismus im Angebot. Ich sehe die Welt jetzt jedenfalls so.

3.2 Konstruktivismus, Werte, freier Wille und Sonstiges

Im sozialen Bereich erscheint mir der Konstruktivismus am passendsten. Speziell der Aspekt des Wertens von Dingen oder Erscheinungen scheint mir klar vom Menschen konstruiert. Wäre der Mensch nicht da, gäbe es auch keine Bewertungen. Oder noch klarer formuliert, außerhalb des Menschen gibt es keine Wertung. Dinge passieren einfach. Niemand urteilt darüber, ob sie gut oder schlecht, wünschenswert oder ablehnungswert sind. Und speziell hier ist auch die Selbstbezogenheit des Menschen zu erkennen. Als gut oder schlecht wertet er, was für sein Gedeihen gut oder schlecht ist. Er kann auch Dinge als „gut“ erkennen, die ihm indirekt nur zu gute kommen, z. B. gut für ihn, seiner Gruppe oder sogar für seinen Planeten. Letztlich kann er sich eine mit anderen Dingen identifizieren, und somit das Geschehen als diesem Ding gut tuend bezeichnen und somit auch als gut ansehen.

Die Fähigkeit des Betrachtens von Dingen/Phänomenen und das Geschehnis des Inbeziehung bringens der verschiedenen Phänomenen führt zu der Fähigkeit, Phänomene als gut oder schlecht zu bewerten. Dazu ist nicht unbedingt ein freier Wille nötig. Es genügt, Dinge mit anderen Dingen in Verbindung zu setzen und diese Möglichkeiten zu beobachten und dieses Ergebnis eher anziehend oder abstoßend zu finden. Ob eine tatsächliche Wahl bei der Entscheidung jemals bestand, ist davon losgelöst. Da er uns so verkommt, das unsere Wertungen einen starken Einfluss auf unser Handeln

haben, kann vermutet werden, dass diese Wertungen unser Handeln mitbestimmen. Dieser hier beschriebene Effekt könnte auch das sein, was wir als freien Willen bezeichnen oder zumindest Teil desselben sein. Der gesamte Einfluss auf unsere Entscheidungen, der in unserem Körper und speziell im Kopf stattfindet, könnte als „der freie Wille“ bezeichnet werden.

Im zwischenmenschlichen Bereich erscheinen Konstrukte einen größeren Anteil zu haben als die Beziehung von Mensch zu Materie. Doch auch hier kann sich die konstruktivistische Position mit der realistischen streiten. Ist es prinzipiell möglich, als Person die Konstrukte einer anderen Person zu erfassen? Konstruktivisten würden dies ablehnen. Realisten würden sagen, wir sollte uns dieser anderen Konstrukte annähern und versuchen sie zu erkunden.



Die konstruktivistische Position ist, dass eine Erfassung nicht möglich wäre, und so sollten wir schauen, ob sie funktionieren. Dies kann ja auch ein Annäherung beinhalten, falls das Ergebnis, welches durch diese Methode entsteht, besser funktionieren/passen würde. So kann der Konstruktivismus generell die Position des Realismus mit einbeziehen, und zwar wenn diese Position am besten von allen passt. Aus dem Realismus muss eine Annäherung an die Konstrukte des anderen gesucht werden, da selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass dies möglich ist. Beim Konstruktivismus wird davon nur ausgegangen, wenn dies in der Situation besser passt. Es kann aber auch verleugnet werden, dass eine Annäherung nicht möglich ist.

So kann im Ganzen festgehalten werden, dass der Konstruktivismus das Potential besitzt, auch den Realismus zu integrieren. Umkehrt ist das nicht möglich. Der Realismus kann den Konstruktivismus nicht integrieren, da er fundamentalen Auffassungen widerspricht, die er auch nicht entdeuten kann. Der Konstruktivismus kann seine grundlegenden Auffassungen verleugnen, und zwar wenn es passend ist. Somit beschreibt der Konstruktivismus ein System, in dem alles möglich sein kann und der Realismus so praktisch eine „Stufe“ darunter angesiedelt ist, da er sich festlegt auf eine Realität und den Bezug dazu. Der Konstruktivismus könnte so gesehen werden, als ob von weiter oben und grob die Welt beschreibt und der Realismus schon etwas genauer hinsieht und die Welt schon detaillierter beschreibt. Doch die zentrale Behauptung des Konstruktivismus, die Erkennung der Welt wäre unmöglich, passt nicht zu dieser Theorie. Wenn er sagen würde, es kann nicht ausgeschlossen werden, dass wir die Welt gar nicht erkennen können, dann würde die vorherige Idee soweit widerspruchsfrei sein, und der Realismus könnte so ohne weiteres unterhalb

des Konstruktivismus angeordnet werden, und eine fruchtbare Zusammenarbeit könnte genesen. Der Realismus könnte so z. B. Themen bereichern durch seine Genauigkeit und durch Detailinformation und Fakten, und der konstruktivistische Anteil könnte beim Bearbeiten eines Themas immer die nie ganz 100%ige Sicherheit mit einfließen lassen und Türen öffnen für neue Sichtweisen, Wege und Ideen.

Der Konstruktivismus von seinem Wesen her kann der Tendenz des Menschen, immer wieder in den naiven Realismus zu verfallen, wirkungsvoller entgegen treten als der Realismus es vermag.

3.3 Fazit

Kurz zusammengefasst schien die Diskussionen sich um diese Punkte zu drehen:

Die Konstruktivisten unterstellen den Realisten, sie würden behaupten, man könne Wissen von der Welt an sich erlangen. Der Konstruktivist möchte betont haben, dass dies nur Bilder seien und nicht den Dingen an sich entsprechen. Doch Realisten meinen gar nicht, dass wir die Welt 1:1 erfassen.

Die Realisten unterstellen den Konstruktivisten, sie würden die Realität verneinen. Die Konstruktivisten verneinen aber gar nicht die Realität. Sie verneinen nur die 100% ige Erfassbarkeit der tatsächlichen Realität.

So nennen die Konstruktivisten den Rahmen, indem wir uns im Alltag bewegen. Konstruktion und die Realisten nennen es unsere Vorstellungen von der Realität. Die Realisten behaupten, die Vorstellungen von der Welt hätten einen direkten Bezug zur tatsächlichen Realität, und die Konstruktivisten meinen, ihre Konstruktionen hätte keinen Bezug zur tatsächlichen Welt. Jedoch treffen sie innerhalb jeweils ihrer eigenen Welt ihre Entscheidungen und können so in ihrer Lebenswelt gleich mit den Dingen umgehen. Nur begründen sie ihre Entscheidungen jeweils auf andere Arten und Weisen.

3.4 Eigene Erfahrungen beim Schreiben dieser Arbeit

Beim Schreiben dieser Arbeit durchlief ich einige Phasen. Zu Beginn der Arbeit freute ich mich auf das Thema Konstruktivismus, hatte Hoffnung etwas mehr Klarheit in meine Vorstellungen von der Welt und mir zu bringen. Ich las interessiert jede Menge Literatur zu diesem Thema. Die Informationen waren bereichernd und ergänzten mein bestehendes Weltbild auf angenehme Weise mit vielen passenden Informationen. Gerade reduktionistische Modelle beeindruckten mich und machten meine Vorstellung vom Funktionieren des Menschen greifbar und abschließend betrachtbar. Gerade radikalkonstruktivistische Ansichten erklärten meine eigenes komplexes, schwer fassbares Erleben auf einige wenige Nenner. So wurde mein Weltbild praktisch vereinfacht, was sich angenehm anfühlte. Viele Fragen traten so erst gar nicht auf, wodurch ich auch nicht mit dem Drang nach der Suche nach Antworten belastet war.

Hier ein Beispiel so einer Reduzierung:

Vier Merkmale eines kognitive Organismus

1. die Fähigkeit zur Erinnerung, Erfahrungen wieder aufzurufen, zu repräsentieren
2. die Fähigkeit, Vergleiche und Urteile in Bezug auf Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit vorzunehmen
3. die Eigenschaft, gewisse Erfahrungen anderen vorzuziehen und somit elementare Wertekriterien zu besitzen.

90

So stieg die Begeisterung weiter an, die Texte der radikalen Konstruktivisten waren gut zu verstehen und menschlich geschrieben. Gerade die Argumente aus dem neurologischen Bereich wirkten auf mich sehr überzeugend. Etwas stutzig machten mich manche Argumente aus dem extremeren Bereich z. B. als die Ursache-Wirkung (siehe Kapitel „Wirkung oder Ursache“ oder „Selbsterfüllende Prophezeihungen“). Hier drängte sich mir der Verdacht auf, dass womöglich der

⁹⁰Radikaler_Konstruktivismus , http://de.wikipedia.org/wiki/Radikaler_Konstruktivismus: Stand 18.12.2008.

Drang nach dem Entdecken von etwas Neuem, Revolutionären die Autoren getrieben haben könnte. Es wirkte, als ob jedes irgendwie passende Argument leichtfertig und unkritisch hinzugezogen wurde, um die „Besondere“ Entdeckung zu untermauern. Dies sei womöglich auch der Leidenschaft geschuldet, die meiner Beobachtung nach bei vielen Konstruktivisten mitschwang. So wurden z. B. bei den selbsterfüllenden Prophezeihungen diese als ein Einflussfaktor so formuliert, als gäbe es nur diesen Effekt. Dass er ein Einflussfaktor von vielen ist, der die Geschehnisse beeinflusst, wurde ignoriert.

Dann kam die Literatur von den anderen Weltbildern und Kritik am Konstruktivismus. Hier wirkten diese Texte wieder sehr glaubwürdig auf mich und ich begann, am Konstruktivismus zu zweifeln. Auch im Realismus wird kühl anerkannt, dass wir nur Abbilder der Realität wahrnehmen und sie nicht 100%ig erfassen können. Das Faszinierendste (die Irrtumsanfälligkeit des Menschen) am Konstruktivismus war entwertet. Dies war unangenehm. Die Auffassung des Konstruktivismus hatte mir den Druck abgenommen, mich und meine Vorstellungen an der Realität zu messen. Ich war Herr über Richtig oder Falsch. Wahr oder Lüge. Meine Begrenzung durch die Realität und mein eigenes Messen an der Realität war wieder da. Mist. Dieser Wechsel der Sichtweisen rief viel Verwirrung in meinem Kopf hervor und ich wusste nicht mehr, was ich glauben sollte. Diese kognitive Dissonanz hat sich jetzt zum Abschluss dieser Arbeit wieder gelegt, und ich stehe, da wo ich vorher stand. Nur fühle ich mich jetzt um einiges schlauer. An dem Messen mit der Realität und möglichem Falsch liegen komme ich nicht herum, und der Konstruktivismus kann dieses Spannungsverhältnis nicht auflösen. Jedoch weiß ich durch den Konstruktivismus, dass das Messen an der Realität nicht so klar ist und ich so wenigstens auch nicht 100% falsch liegen kann. Der Konstruktivismus hat meine Toleranz für richtig oder falsch erweitert und sogleich hat dieses Thema auch die Position gestärkt, dass wir uns an der Realität messen müssen, ob wir wollen oder nicht. Der nächste Versuchung wird es schwieriger haben, mir vorzumachen, Spannungsverhältnisse einfach auflösen zu können.

So werde ich weiterhin unter dem Damoklesschwert von „Richtig oder Falsch“ weiter durchs Leben und die Welt schreiten, und das kann auch gut so sein. Auch die schwierige Fassbarkeit vieler Phänomene auch aufgrund ihrer Komplexität und schwierig zu erfassende Variablen im Alltagsgeschehen z. B. im zwischenmenschlichen Streit wird mich leider weiter begleiten und mir das Gefühl vermitteln, dass ich nicht Herr der Lage bin und so vielleicht darüber stehen kann. Als Konstruktivist (der ich vor dieser Arbeit war) hätte ich den Anfang des vorigen Satzes so begonnen: „Auch die Unfassbarkeit vieler Phänomene.....“.

Vielleicht suche ich mir ganz im konstruktivistischen Sinne ein Hobby wie Modelleisenbahnen

bauen und verwalten. Hier bekomme ich das Gefühl, alles erfassen, kontrollieren zu können und so beruhigt im Kopf abschließen zu können.

Die Informationen des Konstruktivismus habe ich nun in mein realistisches Weltbild eingefügt. Ich bin mir etwas bewusster über meine Irrtumsanfälligkeit und versuche mich doch weiterhin an der Realität zu orientieren. Hier sehe ich auch die großartige Funktion des Konstruktivismus. Er macht dem Menschen seine Irrtumsanfälligkeit bewusst. Jedoch wäre es noch toller, wenn er dem Menschen seine Irrtumsanfälligkeit machen würde und gleichzeitig die Notwendigkeit des Messens an der Realität beibehalten würde. Das Wahrnehmen und Erfassen dieses Spannungsverhältnisse ermöglicht dem Wahrnehmenden vielleicht einen besseren Umgang/Leben mit diesem Spannungsverhältnis. Die Vorstellung, dass der Mensch die Realität gar nicht erfassen kann, ist für mich schon aufgrund des technischen Fortschritts nicht haltbar. Wenn wir tatsächlich keinen Zugriff auf die Realität hätten, müssten unsere Möglichkeiten, technisch in der Welt einzugreifen und zu steuern, nicht linear ansteigen, sondern sich nur verändern.

3.5 Was habe ich durch die Diplomarbeit gelernt?

- mich ausführlicher als sonst üblich mit einem Thema zu beschäftigen
- Fachwörter zu verwenden
- meine Ideen und Gedanken besser in Worte fassen zu können
- seitenweise über Dinge zu schreiben, zu denen ich eigentlich nichts zu sagen habe
- einen Eindruck über die existierenden Ansichten über die Wirklichkeit und dem Verhältnis des Menschen zu ihr

3. 6 Wie geht's weiter?

Diese Arbeit hat mich dazu angeregt, mich weiterhin mit dem Menschen und der Haltung, die ich ihm (mir) gegenüber einnehmen „sollte“, zu beschäftigen. Mein Interesse ist jetzt auf die Verzerrungen des Menschen gerichtet. Welchen Irrtümern oder Verzerrungen unterliegt er in seinem

Agieren. Ein Irrtum wurde in der Arbeit aufgezeigt: Er lebt eher in einem naiven Realismus und verzerrt so das Erlebte hin zu einer dichterem erfassten Realität, als es wirklich der Fall ist. Vielleicht zeigen sich mir noch mehr dauerhafte Verzerrungen auf, von denen es ja gut wäre, sie zu kennen und so vielleicht dagegen zu steuern bei dem Bewerten der eigenen Ansichten und Aussagen. So könnte ich mir vielleicht die unangenehme Korrektur durchs Leben oder durch meine Mitmenschen reduzieren.

3.7 Danksagung

Meinen besonderen Dank möchte ich der gesamten FH Düsseldorf aussprechen. Die Studienjahre bei Ihnen waren eine ganz besondere Zeit für mich in meinem Leben. Ich bin zu einem selbstständigen selbstdenkenden und selbstbewussten Menschen gereift in der Zeit meines Studium. Dies weiß ich sehr zu schätzen, gerade weil ich erst mit ca. 25 Jahren mit dem Studium begonnen habe. Ein Bild das mir zu dieser meiner Situation zuerst einfällt, ist das einer Blume, die sich zum ersten Mal in ihrem Leben in ein Umfeld oder System eingebettet gefühlt hat, in welchem sie blühen und aufgehen kann. Wo sie selbst ihre Wachstumsrichtung bestimmt und sich auch überraschen lassen kann, wo es hingehet. Mein Dank gilt insbesondere den Menschen, die dieses System mitgestaltet haben, ob bewusst oder unbewusst. Gerade weil diese Struktur auch Faulheit, Leistungungerechtigkeit und auch Inkompetenz gleichwertig behandelte.

Literaturliste

Bücher/Zeitschriften

- Cohn, R., S.128: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart, 2004.
- Cordaro, L. / Ison, J.R., S. 787-789: Observer Bias in Classical Conditioning of the Planaria. Psychological Reports 13, 1963.
- Falk-Giselher, Pavel, S. 13: Die klientenzentrierte Psychotherapie, München, 1978.
- Fritz Schäfer: Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen , Heidelberg-Leimen 2000, S. 10.
- Hinderk M. Emrich: Das Selbstbild des Menschen, der Konstruktivismus und seine Kritik S. 84 in: Rudi Fischer (Hg): Die Wirklichkeit des Konstruktivismus, Heidelberg, 1995.
- Kant, Immanuel, S. 294: Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik. Werke, Bd. IV. Berlin, 1911.
- Kaspar, Robert, S.168ff in: Parey, Paul (Hg): Die Evolutionäre Erkenntnistheorie, Berlin/Hamburg, 1987.
- Kim Berg, De Jong, S.51ff: Lösungen (er-)finden, Dortmund, 2008.
- Köhn, Wolfgang, S. 46: Erziehungshilfen und Förderung in Gruppen. Heilpädagogische Erziehungshilfe und Entwicklungsförderung, Heidelberg, 2008.
- Langmaack , B., S.15ff: Themenzentrierte Interaktion. Weinheim, 1991.
- Nietzsche, F.: Die fröhliche Wissenschaft, Leipzig, 1990, S. 75
- Nüsse, Ralf, S. 177F: Und es funktioniert doch: Der Zugang des Gehirns zur Welt und die Kausaltheorie der Wahrnehmung in: Fischer, Hans Rudi: Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Heidelberg, 1995.
- Oeser, Erhard, S.43 in: Parey, Paul (Hg), Die Evolutionäre Erkenntnistheorie, Berlin/Hamburg, 1987.
- Platon, Der Staat, Leipzig 1988, S. 301ff.
- Putnam, Hilary: Reason and History: Quelle unbekannt)
- Quitmann, H., S.198: Humanistische Psychologie. Göttingen, 1996.
- Roth, Gerhard, S.89: Die Bedeutung der biologischen Wahrnehmungsforschung für die philosophische Erkenntnistheorie. in: Hejl, P. M./Köck. W. K./Roth, Gerhard (Hg.): Wahrnehmung und Kommunikation. Frankfurt a. M., 1978.
- Rogers, Carl, Seite 14: Encounter Gruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung, Berlin, 200.
- Rogers, Carl, S. 53, 56, 58, 61: Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie, Berlin, 2001.

- Rosenhan, David L., S. 113ff: Gesund in kranker Umgebung in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben., München, 2003.
- Sautet, M., S. 294: Ein Café für Sokrates. Philosophie für jedermann, Düsseldorf/Zürich 1999.
- Schmidt, Siegfried J., S. 14: Der radikale Konstruktivismus. Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs in: Schmidt, Siegfried (Hg): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus, Suhrkamp, 1994.
- Schiller, Ernst, S. 333: Das Individuum im Widerspruch. Berlin, 2006.
- Schlippe, Schweitzer, S.271: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, 2002.
- Schlippe, A. v., S. 371: Systemische Sichtweisen und psychotherapeutische Ethik S. 368-375 in Zeitschrift: Praxis der Kinderpsychologie und -psychiatrie, Ausgabe 40,10, Göttingen, 1991.
- Spinner, Helmut F., S.61: Begründung, Kritik und Rationalität. Bd.1., Braunschweig 1977.
- Stimmer, F., S.750, 751: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München/Wien, 2000.
- Von Foerster, Heinz, S.61-66: Wirkung oder Ursache in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?, München, 2003.
- Von Glaserfeld, Ernst, S. 18-24: Einführung in den radikalen Konstruktivismus, in Paul Watzlawick, Paul: Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, München, 2003.
- Watzlawick, Paul, S. 101ff: Selbsterfüllende Phrophezeiungen in: Watzlawick, Paul (Hg): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus, München, 2003.

Internetquellen (als CD im Anhang)

- Online-Lexikon, de.wikipedia.org: Stand 15-18.12.2008
- Virtuellen Philosophenstübchen, Betreiber unbekannt, www.thur.de/philo/philo5.htm: Stand 15.12.2008
- Psychotherapie-Portal, Betreiber: pro psychotherapie e.V., München , www.therapie.de: Stand 18.12.2008.
- Stehling, B., 2003, Systemische Familientherapie, Betreiber: Netzwerk Psychotherapie , Köln, www.psychotherapie-netzwerk.de/infobuero/therapie/systemische/familie/familie.htm: Stand 18.12.2008.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Diplom-Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle bildlichen Darstellungen und Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Prüfungsleistung an dieser oder einer anderen Fakultät oder Prüfungsbehörde war.

Düsseldorf, 18. 12. 2008

(Unterschrift)